

VOR DEN VORHANG!

PFARRMEDIEN-
WETTBEWERB 2018

Unsere
Gewinner

**PFARRMEDIEN-
WETTBEWERB 2018**

GESAMT- KONZEPT

Pfarre Gänserndorf

1. Platz



Pfarre Großebersdorf

2. Platz



Pfarre Großebersdorf

2. Platz

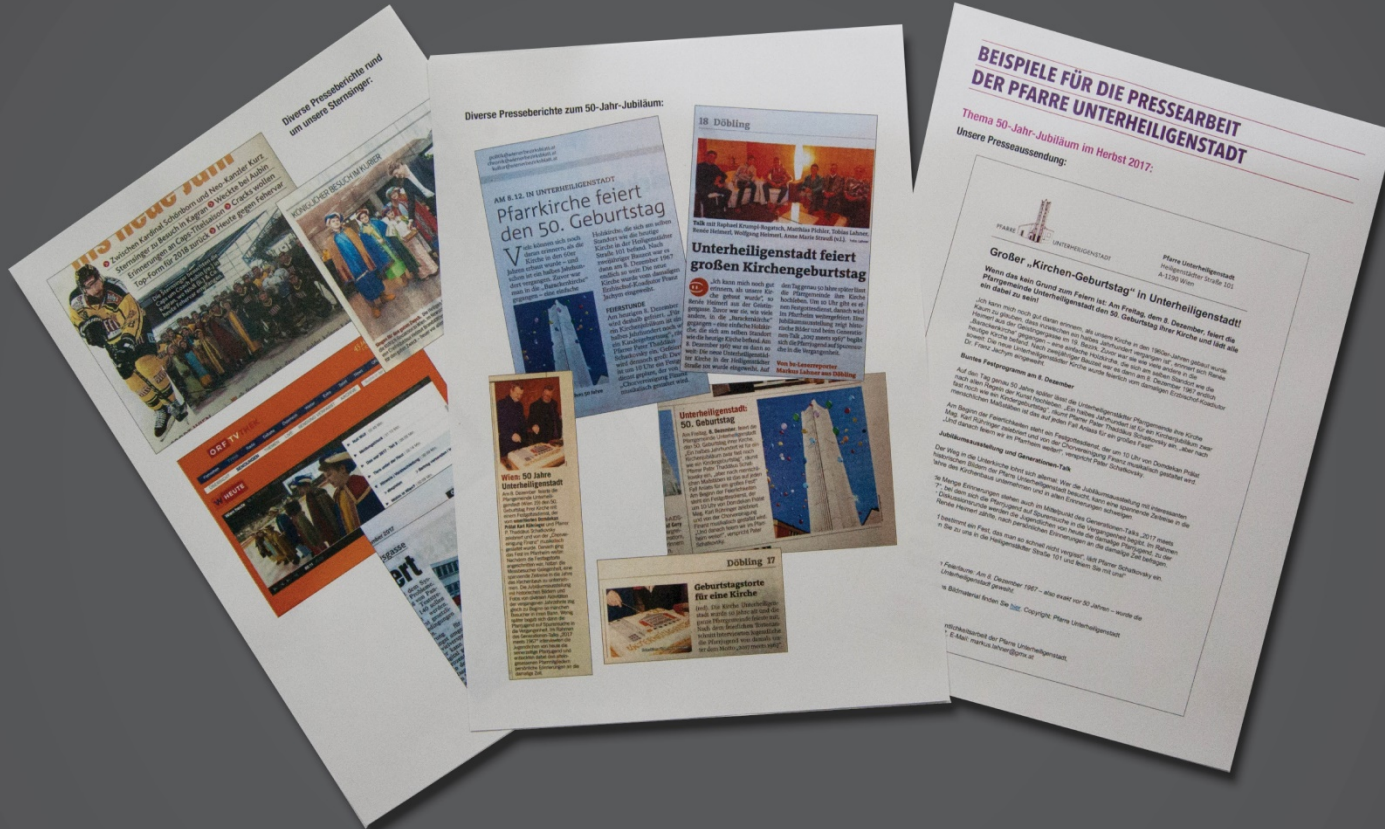




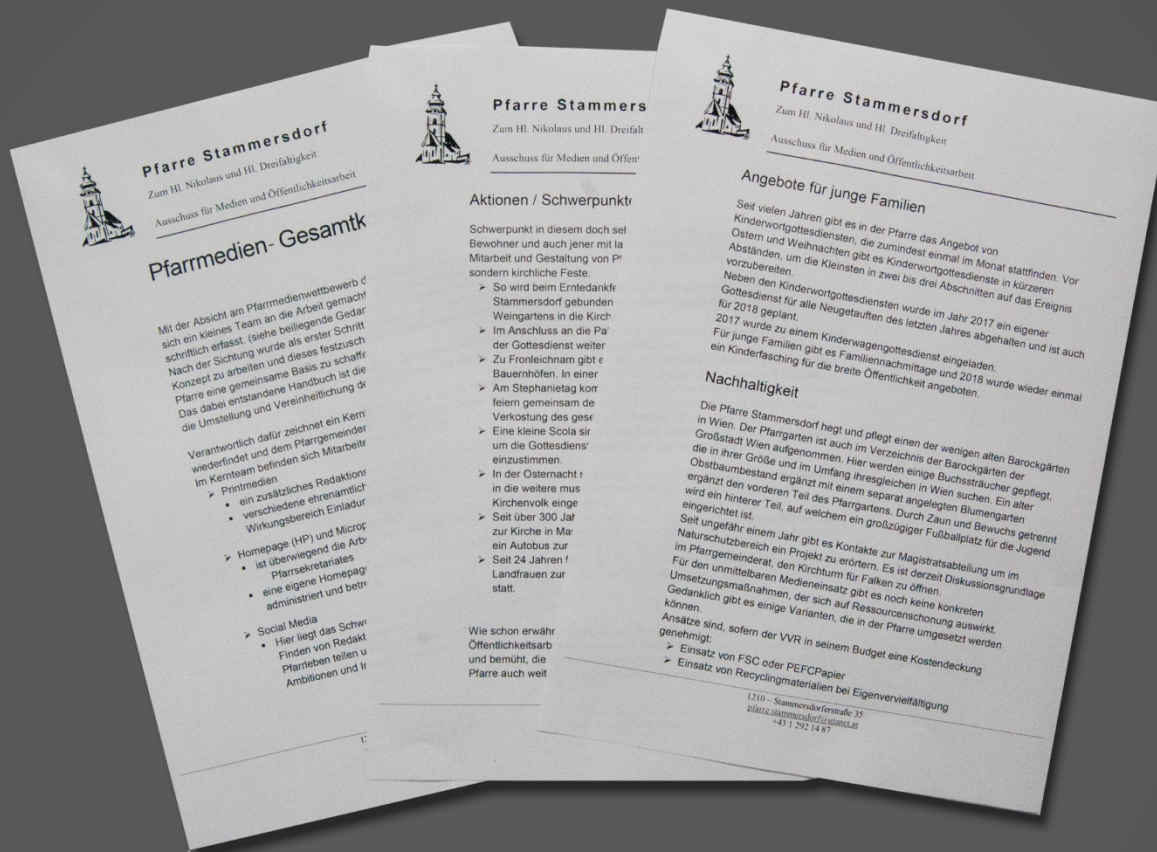
Pfarre Unterheiligenstadt Spitzenplatz



Pfarre Unterheiligenstadt Spitzenplatz



Pfarre Stammersdorf Spitzenplatz



Pfarre Stammersdorf
Zum Hl. Nikolaus und Hl. Dreifaltigkeit
Ausschuss für Medien und Öffentlichkeitsarbeit

Pfarrmedien-Gesamtkonzept

Mit der Absicht am Pfarrmedienwettbewerb sich ein kleines Team an die Arbeit gemacht sich ein Konzept erfasst, (siehe beiliegende Gedruckt) Nach der Sichtung wurde dieses festzuschreiben. Die Pfarre eine gemeinsame Basis zu schaffen. Das dabei entstandene Handbuch ist die die Umstellung und Vereinheitlichung der

Verantwortlich dafür zeichnet ein Kernwiederfindet und dem Pfarrgemeinder Im Kernteam befinden sich Mitarbeiter

- Printmedien
 - ein zusätzliches Redaktionsteam
 - verschiedene ehrenamtliche Wirkungsbereich Einladur
- Homepage (HP) und Micro
 - ist überwiegend die Arbeit Pfarrsekretariates
 - eine eigene Homepage administriert und betrie
- Social Media
 - Hier liegt das Schwere
 - Finden von Redakteuren
 - Planen teilen u Ambitionen und Ir



Pfarre Stammersdorf
Zum Hl. Nikolaus und Hl. Dreifaltigkeit
Ausschuss für Medien und Öffentlichkeitsarbeit

Aktionen / Schwerpunkt

Schwerpunkt in diesem doch seltsam Bewohner und auch jener mit la Mitarbeiter und Gestaltung von P sondern kirchliche Feste.

- So wird beim Erntedankfest Stammersdorf gebunden Weingarten in die Kirche
- Im Anschluss an die Pfarre Gottesdienst weiter
- Zu Fronleichnam gibt es Bauernhöfen. In einer
- Am Stephanietag kochen feiern gemeinsam die Verkostung des gesegneten
- Eine kleine Scola sind um die Gottesdienste einzustimmen.
- In der Ostermächte in die weitere musizieren
- Seit über 300 Jahre zur Kirche in Maria ein Autobus zur Landfrauen zur statt.

Wie schon erwähnt Öffentlichkeitsarbeit und bemüht, die Pfarre auch weit



Pfarre Stammersdorf
Zum Hl. Nikolaus und Hl. Dreifaltigkeit
Ausschuss für Medien und Öffentlichkeitsarbeit

Angebote für junge Familien

Seit vielen Jahren gibt es in der Pfarre das Angebot von Kinderwortgottesdiensten, die zumindest einmal im Monat stattfinden. Vor Ostern und Weihnachten gibt es Kinderwortgottesdienste in kürzeren Abständen, um die Kleinsten in zwei bis drei Abschnitten auf das Ereignis vorzubereiten. Neben den Kinderwortgottesdiensten wurde im Jahr 2017 ein eigener Gottesdienst für alle Neugeborenen des letzten Jahres abgehalten und ist auch für 2018 geplant. Für junge Familien gibt es Familiengottesdienste eingeladen. Ein Kinderfasching für die breite Öffentlichkeit angeboten.

Nachhaltigkeit

Die Pfarre Stammersdorf hegt und pflegt einen der wenigen alten Barockgärten in Wien. Der Pfarrgarten ist auch im Verzeichnis der Barockgärten der Großstadt Wien aufgenommen. Hier werden einige Buchsträucher gepflegt, die in ihrer Größe und im Umfang ihresgleichen in Wien suchen. Ein alter Obstbaumbestand ergänzt mit einem separat angelegten Blumengarten wird ein hinterer Teil des Pfarrgartens. Durch Zaun und Bewuchs getrennt wird ein hinterer Teil, auf welchem ein großzügiger Fußballplatz für die Jugend eingerichtet ist.

Seit ungefähr einem Jahr gibt es Kontakte zur Magistratsabteilung um im Naturschutzbereich ein Projekt zu erörtern. Es ist derzeit Diskussionsgrundlage im Pfarrgemeinderat, den Kirchturn für Falken zu öffnen. Für den unmittelbaren Medieneinsatz gibt es noch keine konkreten Umsetzungsmöglichkeiten, die sich auf Ressourcenschonung auswirken. Gedanklich gibt es einige Varianten, die in der Pfarre umgesetzt werden können.

- Ansätze sind, sofern der VVR in seinem Budget eine Kostendeckung genehmigt:
- Einsatz von FSC oder PEFC-Papier
 - Einsatz von Recyclingmaterialien bei Eigenvervielfältigung

1210 - Stammersdorfstraße 35
pfarr@stammersdorf.at
+43 1 292 14 87

Pfarre Hirschstetten Spitzenplatz

Lust auf Flöhe ?

Du möchtest etwas für den Flohmarkt abgeben?

Samstag, 24.2.2018
9-11 / 14-18 Uhr
Samstag, 25.2.2018
9-11 Uhr

FLOHMARKT

Foto: © Martin Ritter

Pfarre Hirschstetten
Maria Himmelfahrt
Hirschstettner Str. 91, 1220 Wien
pfarrbuero@pfarre-hirschstetten.at
Tel.: 443 1 282 22 28

Öffnungszeiten
Samstag,
3. März 2018
8 - 18 Uhr

Sonntag,
4. März 2018
10 - 16 Uhr

nur wenige Schritte zu deiner Kirche.

RÜCKENWIND

BILDUNGSKAMPUS
In der Buchhandlung entdeckt er die Bierengasse ein neuer Campus.

DAS TEST DES OSTEREIS?
Rotes, gelbes oder weißes? Blauen? – was ist für Ostern wirklich weisend?

WASER-ERDBALLGOTT
Fischbengelplatz oder Osterdienst? Müssen wir uns wirklich entscheiden!

REGENWIND ...
... schenken sich selbst, ob wir Rückenwind oder Gegenwind haben. Aber nicht immer geht es ohne Hilfe...

HERBIE HIMMELFAHRT - HIRSCHSTETTEN | ST. LILAS - STEYER



PFARRMEDIEN-
WETTBEWERB 2018

ÖFFENTLICHER RAUM

Pfarre Maria-Drei-Kirchen

1. Platz



Pfarre Maria-Drei-Kirchen

1. Platz



MARIA-DREI-KIRCHEN

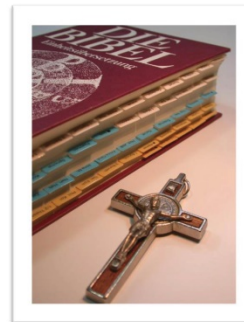
Maria Geburt-Rennweg | Maria vom Siege-Arsenal |

AN DER MUTTERGOTTESKIRCHE

Rennweg 91, 1030 Wien / pfarrkanzlei@mariadreikirchen.at / mariadreikirchen.at

Pfarrbüro Muttergotteskirche: Jacquingasse 53, 1030 Wien, Tel.: 01/798 35 21

Herzliche Einladung zur neuen Bibelrunde!



Erster Termin: 28. Februar 2018

.... und danach an **jedem letzten Mittwoch**
im Monat, ab **18 Uhr** im **Pfarrsaal**
(Jacquingasse 53, 1. Stock)

Leitung: **Pfarrvikar Mag. Gerhard Höberth**

Redaktion: Barbara Alhuter

Foto: mdb/bilderbox

 **PFARRE MARIA-DREI-KIRCHEN**
Gemeinde Maria Geburt – Rennweg
Rennweg 91, 1030 Wien





Wir wollen Jesu Einzug
nach Jerusalem und seiner
Leidensgeschichte gedenken
und laden dich zum

KINDERKREUZWEG

am Dienstag, **20. März 2018**
um **16 Uhr** in der Kirche ein!
Anschließend werden wir

PALMBUSCHEN BINDEN

(Materialkostenbeitrag € 5,-)



Das  Team freut sich auf DICH!

Pfarre Unterheiligenstadt

2. Platz

50 JAHRE PFARRKIRCHE UNTERHEILIGENSTADT



**Einladung zur Festmesse:
FR, 8.12.2017, 10.00 UHR!**

UNSERE KIRCHE WIRD 50 – UND ALLE FEIERN MIT!

Am 8. Dezember 1967 wurde die Pfarrkirche Unterheiligenstadt feierlich eingeweiht. Auf den Tag genau 50 Jahre später feiern wir ein großes “Geburtsstagsfest” und danken Gott für seine Nähe und Treue.

Seien Sie dabei – das Festprogramm am 8. 12. 2017 im Überblick:

- Festgottesdienst um 10 Uhr, Haupt-Zelebrant: Domdekan Prälat Karl Rühringer, musikalische Gestaltung: Chorvereinigung Finanz
- Anschließend feierliche Agape in unseren Pfarrräumlichkeiten
- Eröffnung der Jubiläumsausstellung mit historischen Bildern zum Kirchenbau
- Generationen-Talk “2017 meets 1967”: Unsere Jugend im Gespräch mit Pfarrmitgliedern, die 1967 bei der Kirchweihe dabei waren.



PFARRE  UNTERHEILIGENSTADT

Heiligenstädter Straße 101,
1190 Wien
www.pfarre-unterheiligenstadt.at

Pfarre Unterheiligenstadt

2. Platz





**KREUZ
WEG**

Moderne Sklaven

Fotos: Pixabay, Flickr, epd-Bild/Sebastian Bolesch

**9. März
2018
17:00 Uhr**

Beginn beim „Lukasmarterl“ (Bartoschstr./Holiczerstr.)
Pfarre Strasshof an der Nordbahn, Petalozzistr. 62 www.pfarre-strasshof.net

Pfarre Strasshof

3. Platz



Pfarre Zur Frohen Botschaft Sonderpreis



**CLUB
MAULWURF**

Jeden Freitag
von **19⁰⁰**
bis **24⁰⁰ Uhr**

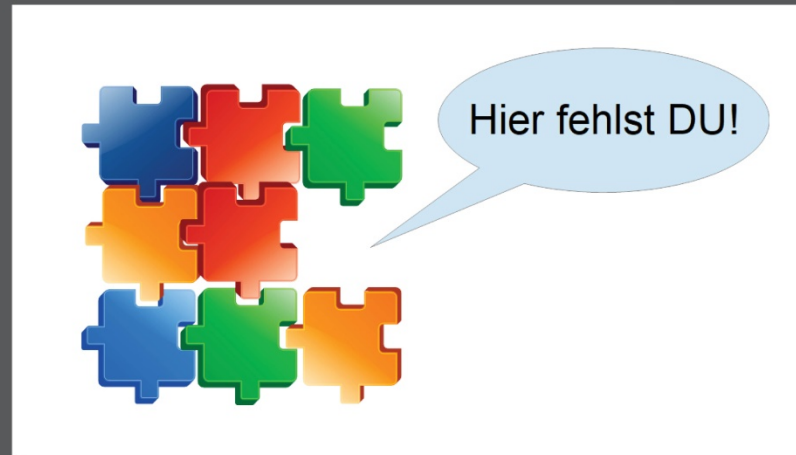
im **Clubraum**
im Keller der
Pfarrgemeinde
St. Florian
1050 Wien
Wiedner Hauptstraße 97

Komm einfach vorbei
und bring deine Freunde mit!
Wir freuen uns auf dich!

Pfarre Zur Frohen Botschaft Sonderpreis



Pfarre Zur Frohen Botschaft Sonderpreis

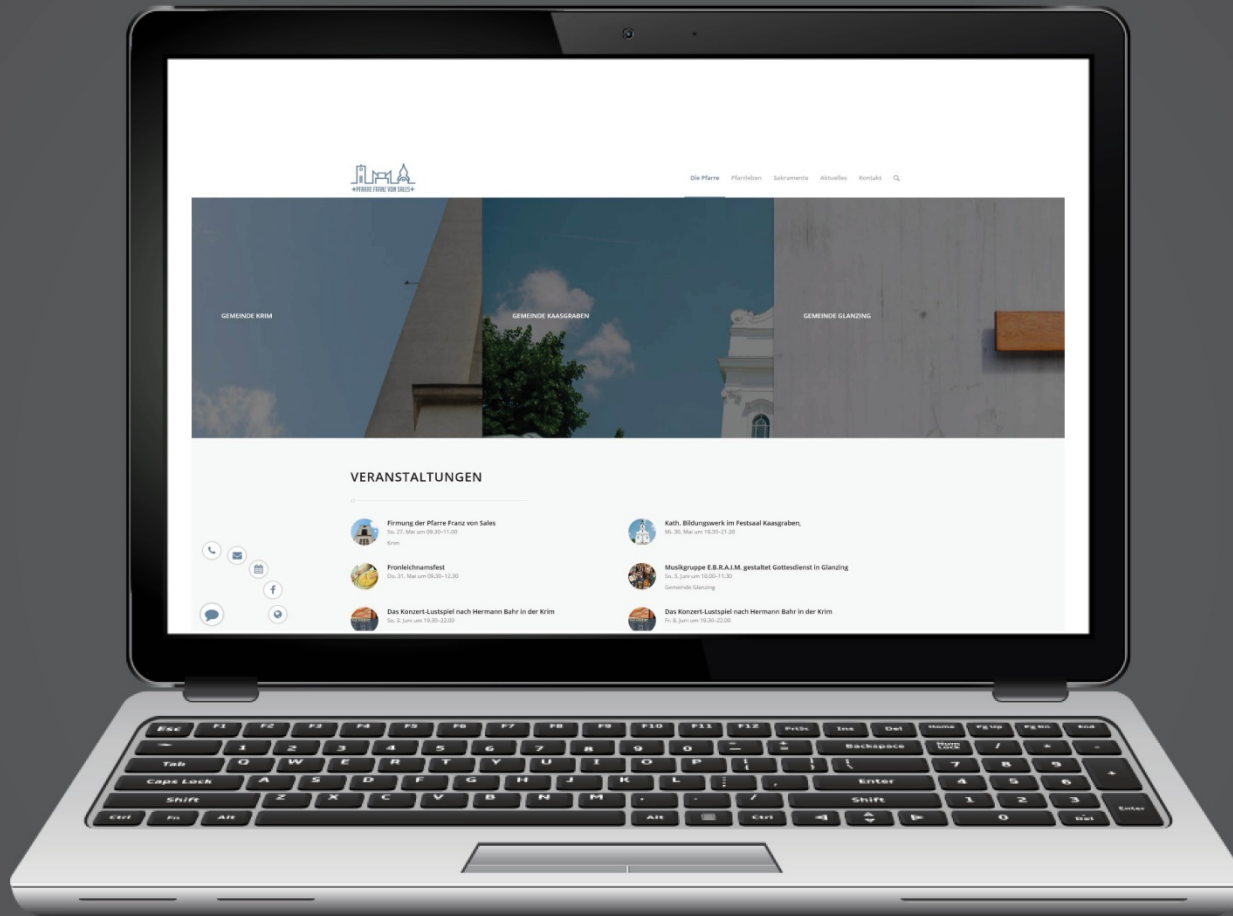




**PFARRMEDIEN-
WETTBEWERB 2018**

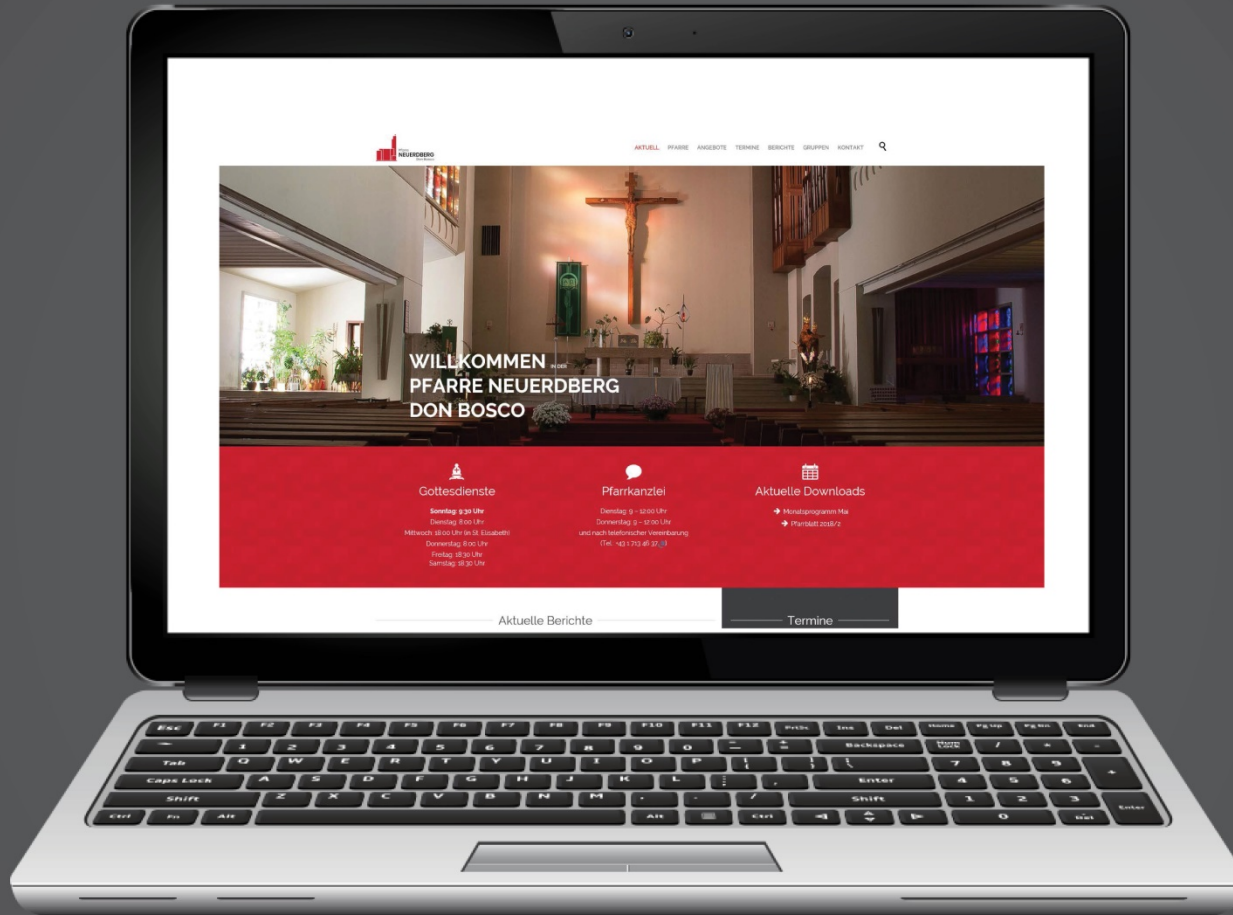
DIGITALE MEDIEN

Pfarre Franz von Sales 1. Platz



Pfarre Neuerberg

2. Platz

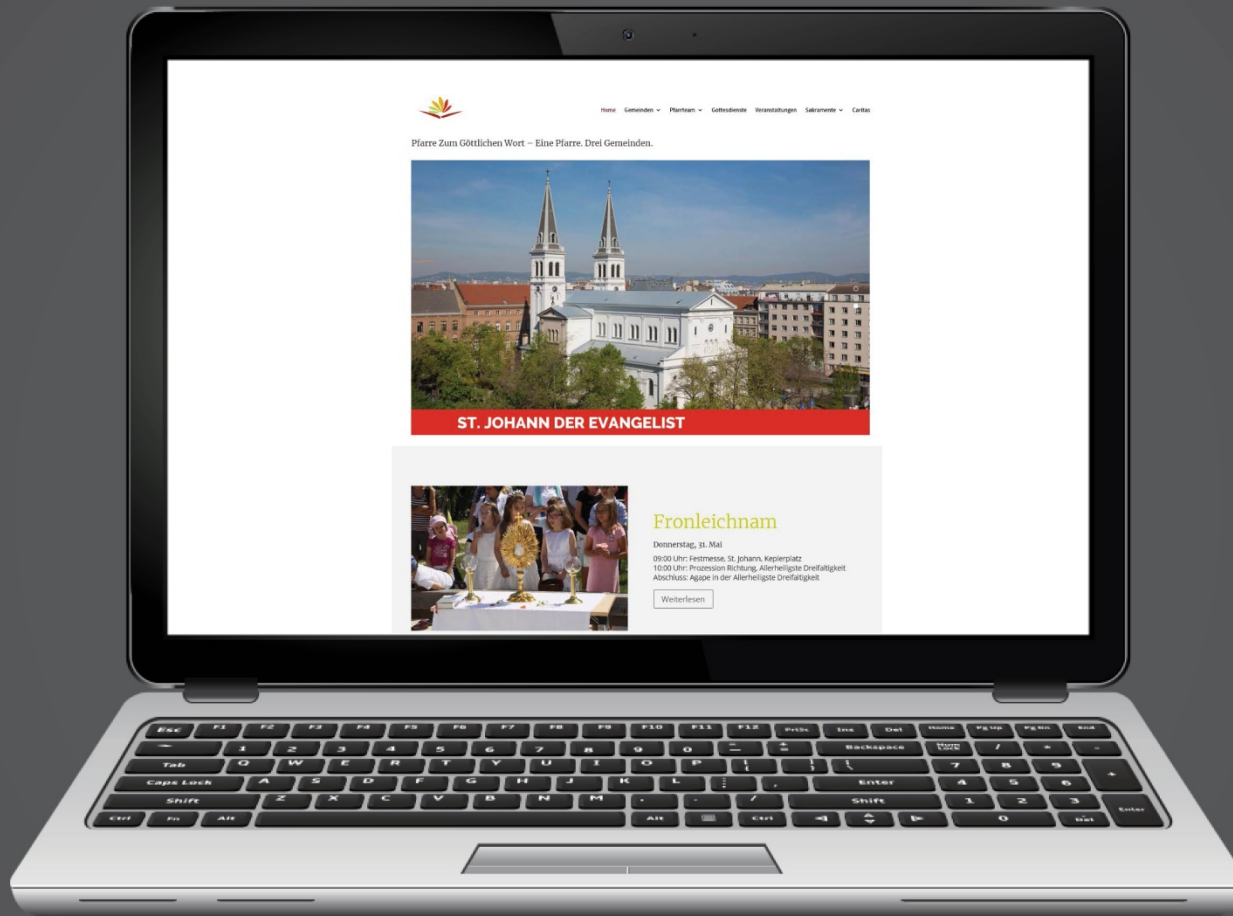


Pfarre Aspern

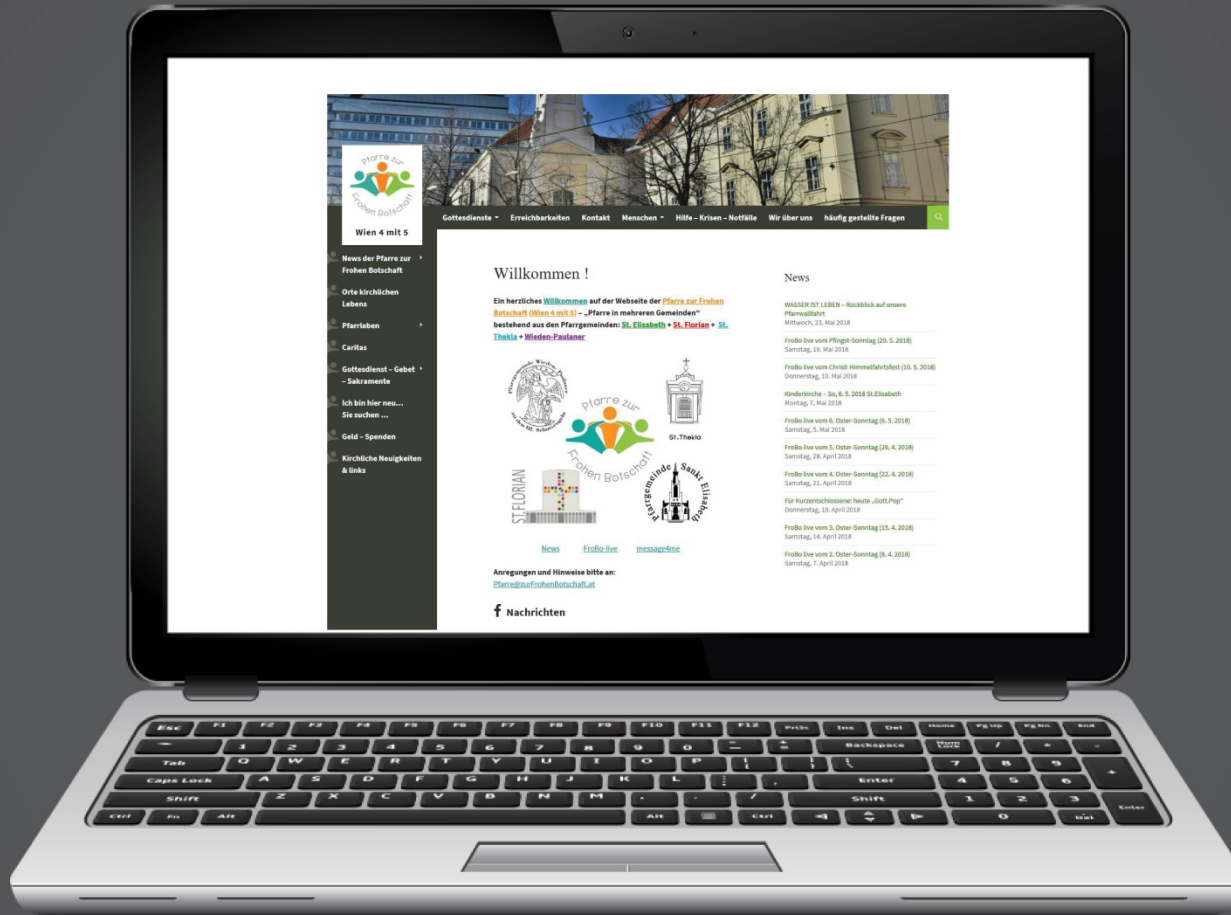
3. Platz



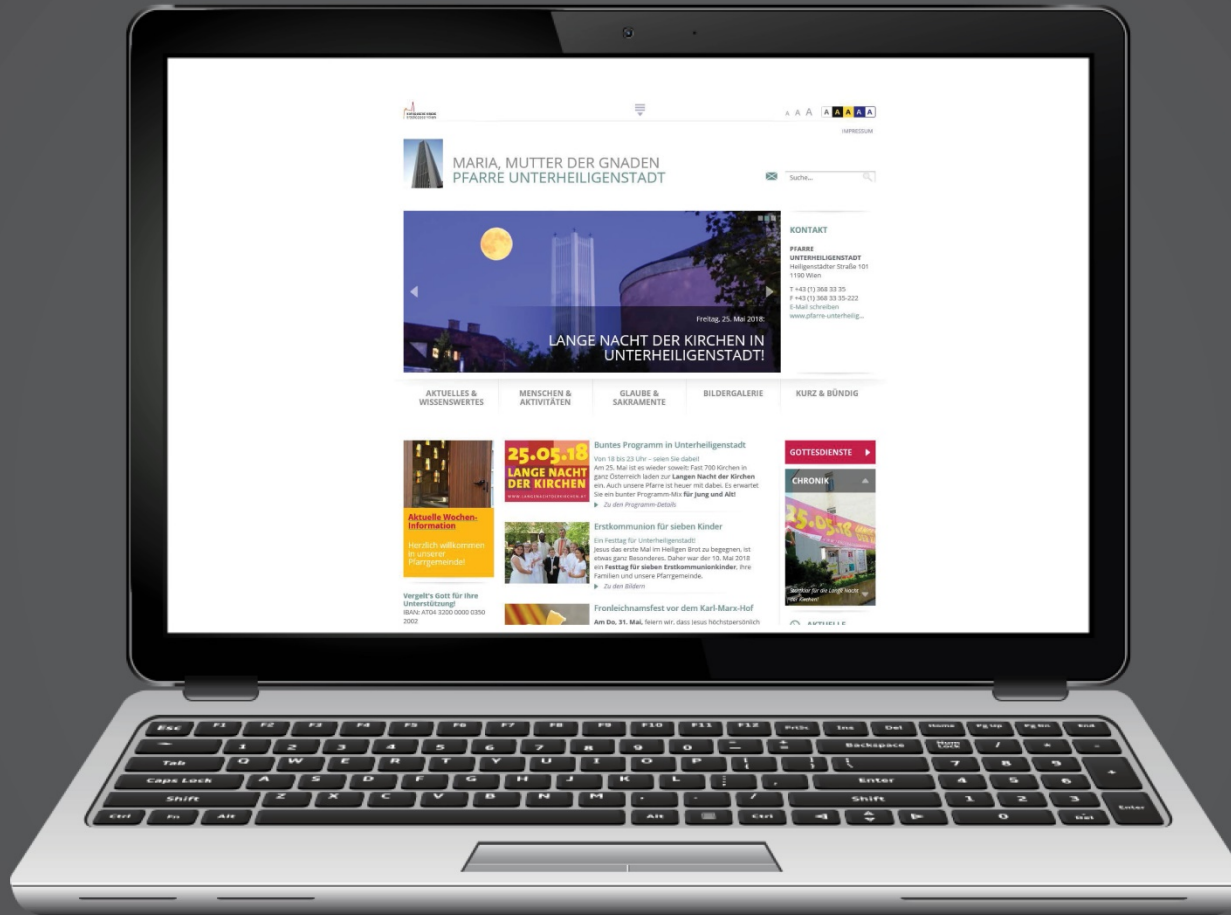
Pfarre Zum Göttlichen Wort Spitzenplatz



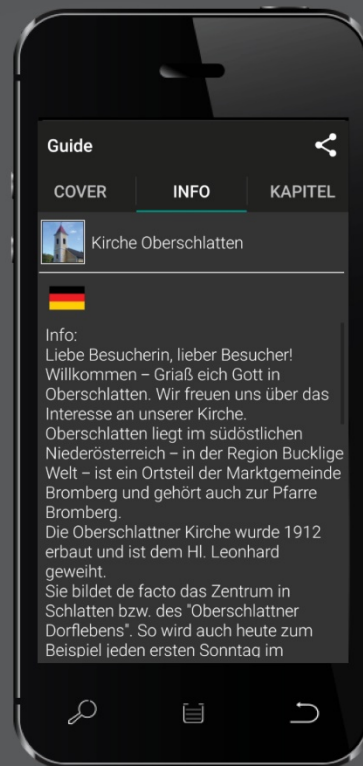
Pfarre Zur Frohen Botschaft Spitzenplatz



Pfarre Unterheiligenstadt Spitzenplatz



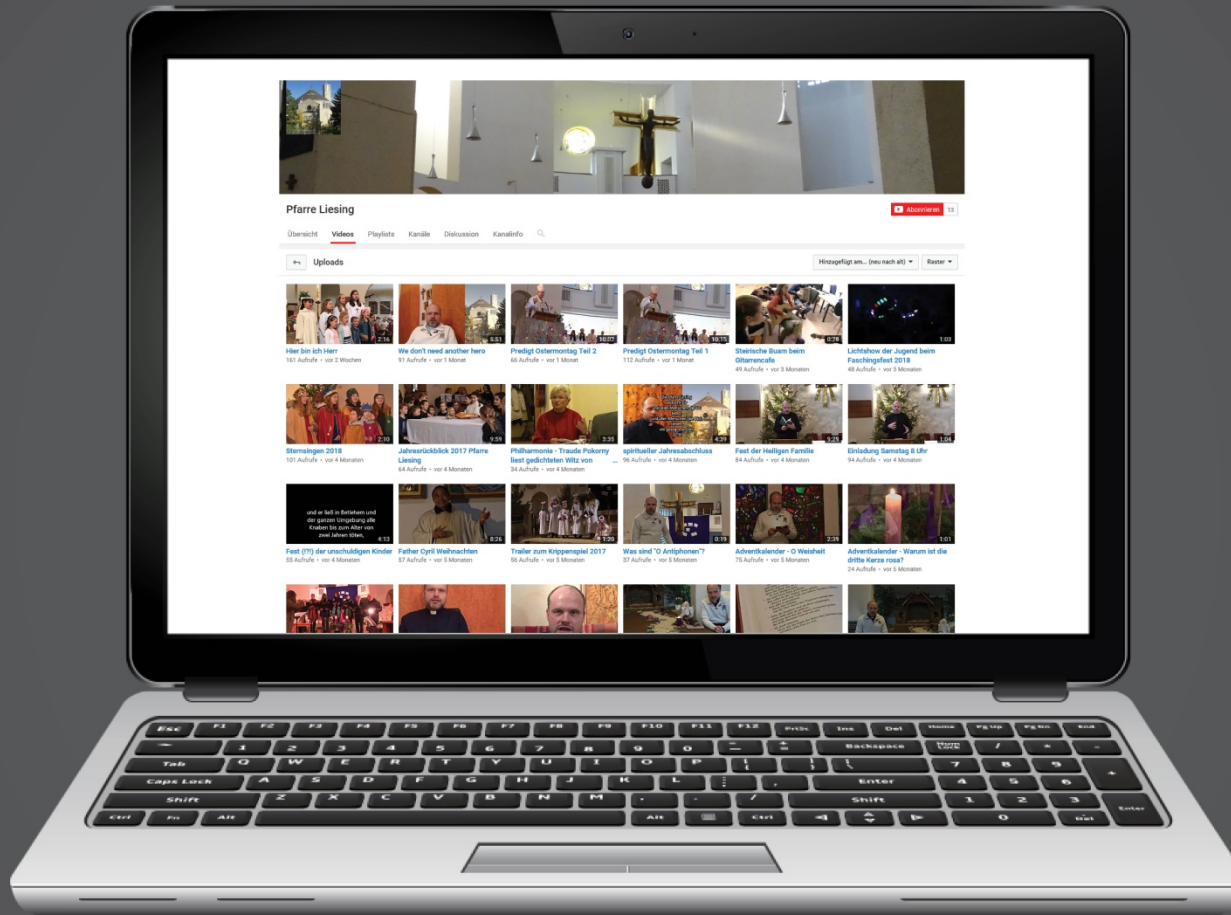
Pfarre Bromberg Sonderpreis



Stiftspfarrne Klosterneuburg Sonderpreis



Pfarre Liesing Sonderpreis





**PFARRMEDIEN-
WETTBEWERB 2018**

PRINTMEDIEN

Pfarren St. Claret & Hirschstetten

1. Platz


BILDUNGS-CAMPUS
In der Donaustadt entsteht in der Berresgasse ein neuer Campus.

DAS FEST DES OSTEREI'S?
Rotes, gelbes oder blaues Ei - was ist zu Ostern wirklich wesentlich?

UNSER FUSSBALLGOTT
Fussballplatz oder Gottesdienst? Müssen wir uns wirklich entscheiden?

RÜCKENWIND

1. AUSGABE MARIÄ HIMMELFAHRT - HIRSCHSTETTEN | ST. CLARET - ZIEGELHOF



GEGENWIND ...
Wir entscheiden oft selbst, ob wir Rückenwind oder Gegenwind haben. Aber nicht immer geht es ohne Hilfe ...

MITTEILUNG DER BÖHMISCH-KATHOLISCHEN GEMEINDEN IAN EINEM HAUSHALT

RAUM ZUM KENNENLERNEN

Liebe Bewohnerinnen und Bewohner unseres Kennenlernraumes,

Rückenwind – so haben wir unsere gemeinsame Pfarrzeitung genannt. Den erhoffen wir uns auch. Und den brauchen wir. Wenn unsere Pfarren zusammenwachsen sollen – so wünscht es die Erzdiözese Wien –, dann wollen wir uns von günstigen Winden antreiben lassen und aufeinander zugehen. Ein Raum zum Kennenlernen ist das.

Erste Schritte sind schon gemacht. Dass beide Pfarren einen gemeinsamen Pfarrer und Kaplan haben, ist so ein Schritt. Das gemeinsame Erntedankfest vergangenes Jahr, die gelungene gemeinsame Fronleichnamspzession durch die Blumengärten, die Fuß- und Buswallfahrt nach Mariazell im August, der Pfarrheilige an jedem Donnerstag im Juli und August in St. Claret und anderes mehr sind schon weitere gute Schritte, um sich besser kennenzulernen. Es werden viele weitere Schritte folgen. Die Pfarrgemeinderäte sind schon eifrig dabei, solche Schritte zu planen.

Dass das Aufeinander-Zugehen nicht immer einfach ist, wissen wir aus eigener Erfahrung. Aber wir sind überzeugt: es wird gelingen. Gott sitzt ja mit im Boot! Er gibt uns kräftigen Rückenwind.

Gottes guten Segen und gutes Gelingen!

P. Selma



Pater Georg Hopf CMF

„ Wohin der Wind uns treibt, wissen wir nicht. Aber wir glauben, dass Du, Gott, bei uns im Boot bist. **“**

- Gebet brasilianischer Fischer -

Frage:

WOHER WEHT DER RÜCKENWIND?

Eine Zeitschrift für den richtigen RÜCKENWIND bei Alltags-, Lebens- und Glaubensfragen

Schon einmal mit dem Fahrrad auf der Donauinsel unterwegs gewesen? Man hat das Gefühl, egal in welche Richtung man fährt – man hat immer Gegenwind.

Im Leben kommt es uns oft auch so vor. Man kämpft oft wie gegen Windmühlen und es bläst einem immer ein scharfer Wind um die Ohren. Es gibt Krisen in der Familie, im Berufsleben wird immer mehr von uns verlangt und auch die SchülerInnen und Schüler spüren immer größere Belastung auf ihren Schultern.

Oft reicht ein kleiner Tipp, eine Hilfestellung, ein paar Zeilen zum Schmun-

zeln oder auch zu wissen, dass man mit seinen Problemen nicht alleine ist. Etwas RÜCKENWIND zur Stärkung oder auch nur etwas Rückhalt möchten wir Ihnen mit dieser neuen Zeitschrift zukommen lassen.

Gemeinsam geben die Pfarre St. Claret-Ziegelhof und die Pfarre Hirschstetten, mit Unterstützung des Medienhauses der Erzdiözese Wien (auf diesem Weg nochmals danke für die Hilfe bei den ersten Schritten), diese neue Zeitschrift RÜCKENWIND heraus.

Sie soll Ihnen bei Alltags- und Glaubensfragen helfen. Zeit zum Nachdenken geben und auch informieren, was sich in

Ihrem Bezirk und Pfarrgebiet tut.

Wir freuen uns, wenn Sie Freude beim Lesen haben und auch über Ihr Feedback. Nur so können wir das schreiben, was Sie lesen möchten.

- Wolfgang & Martin



redaktion@rueckenwind22.at
www.rueckenwind22.at

PHOTO: MARTIN RITTER

WIR SIND BIO-PFARREN



Seit Pater Andrzej Koch aus Polen in unserer Pfarre als Pfarrvikar (früher hieß es Kaplan) tätig ist, werden wir Stück für Stück auf Bio umgestellt.

Zuerst wurden die alten Stallungen wieder aktiviert, um ein paar glücklichen Hühnern ein Zuhause zu geben und uns mit frischen Bio-Eiern zu versorgen. Ein weiterer Vorteil ist, dass Speisereste von diversen Aktivitäten nicht zum Müll gebracht werden müssen, sondern sich die Hühner über das frische Futter freuen. Der Hahn durfte leider nicht so lange bleiben, denn keiner in der Nachbarschaft wollte so früh geweckt werden.

Das Summen der Bienen wirkt dafür schon beruhigend. Seit vorigem Jahr

gibt es Bienenstöcke im hinteren Pfarrgarten. Und auch schon der erste Honig von den fleißigen Bienen konnte verkostet werden.

Zusätzlich möchten wir auch, mit Unterstützung unseres Boku-Absolventen Matthias Ritter, unsere Abfallwirtschaft optimieren, damit in unseren Pfarren möglichst wenig Mist anfällt. (MR)



Pater Andrzej Koch CMF

OFFEN GESAGT

HASE ODER EI?



„Papa, was war zuerst da, der Hase oder das Ei?“ Mit vielen Fragen hätte ich gerechnet, als meine Tochter damals ins wissbegierige Alter kam. Die Frage Huhn oder Ei hätte ich ja noch verstanden. Auch auf die Bienen und Blume Frage war ich bestens vorbereitet. Auf die Frage damals, warum das Jesus-Kind neben einem Esel schläft, hatte natürlich meine Frau gleich die richtige Antwort parat: „Nicht nur das Jesus-Kind, mein Schatz.“

Als ich Lena fragte, wie sie die Frage meinte, zuckte sie nur mit den Schultern und meinte: „Das ist mir nur so eingefallen.“

Offen gesagt, beneide ich die Kinder darum, dass sie ihre Fragen und Wünsche frei herausagen können. Die Antworten dann wissbegierig aufnehmen und nicht x-mal hinterfragen, ob es wirklich so ist. Und wenn sie dann doch nicht gleich eine passende Antwort bekommen, nicht gleich alles in Zweifel stellen.

Können wir das nicht auch, unsere Fragen, Bitten und Wünsche in Form eines Gebetes an GOTT richten?

Können wir nicht auch die Zeichen, die wir bekommen, aber oft nicht erkennen, einfach annehmen?

Und können wir nicht unsere Zweifel beiseite schieben, nur weil wir nicht alles verstehen? Wie ein kleines Kind, das in seiner Welt einfach wissen will:

„Was war zuerst da, Hase oder Ei?“

- Martin Ritter

UMFRAGE
DEINE MEINUNG

Du hältst die erste Ausgabe von RÜCKENWIND in der Hand. Und, was hältst du davon? Deine Meinung ist uns wichtig. Darum bitten wir dich um dein Feedback.



Einfach QR-Code scannen oder unter www.rueckenwind22.at/umfrage teilnehmen.



14 Zum Nachdenken

IM GESPRÄCH

„WIEVIEL GOTT IST NOTWENDIG?“

Sarah und Matthias haben gemeinsam acht Jahre das Gymnasium besucht. Jetzt, weitere acht Jahre danach treffen sie sich noch immer, auch zu einem guten Gespräch.

Sarah (24) und Matthias (25) haben gemeinsam das Gymnasium in der Theodor-Kramer-Strasse besucht. Sarah studierte Jus und macht derzeit ein Praktikum. Matthias macht auf der FH Burgenland seinen Master in Energie- und Umweltmanagement. **Ihr habt gemeinsam die Jugendgruppe in der Pfarre besucht?**

Sarah: Ja, aber ich bin dann in die Stadt gezogen und das geht sich zeitlich nicht mehr aus. **Glaubt ihr an Gott?**

S: Nein ... (zögert), also ich glaube schon, dass es etwas gibt, das das Leben bestimmt. Aber ich würde es nicht als Gott für mich definieren. Es ist schon irgendwie vorbestimmt. Ich bezeichne es aber nicht als Gott, als Wesen. Aber ich glaube schon, dass etwas da ist.

Matthias: Ich glaube an Gott, der vorbestimmt hat, nein, der Bescheid weiß über unser Leben. Weil meiner Meinung nach, können wir selber entscheiden.

Sarah, du glaubst auch, dass etwas vorbestimmt ist?

S: Das glaube ich schon, aber ich würde eine Weile her, das war zu Weihnachten vor vier Jahren oder so.

M: Ich glaube auch, dass es einen Weg gibt, der für uns gedacht ist, von Gott. Können wir es dann überhaupt beeinflussen?

S: Kleine Entscheidungen schon, aber diese wichtigen Entscheidungen im Leben sind vorgegeben. Da entscheiden wir uns so, weil es vorgegeben ist.



M: Vorbestimmt heißt ja nur, dass es schon entschieden ist, aber das berücksichtigt ja auch, dass du so denken kannst. **Ist es also so, dass jeder etwas glaubt, ob jetzt an Gott oder das Schicksal?**

S: Ja richtig. **M: Auch wenn ich nicht glaube, dann glaube ich, dass es Gott nicht gibt, aber du weißt es ja nicht. (Stille) Und oft ist es leichter zu glauben, als nicht zu glauben. Wenn jetzt ein geliebter Mensch stirbt, dann weiß ich, dass er im Himmel ist.**

S: Ja, aber wenn jetzt meine Mama sterben würde, dann kann ich an so einen Gott nicht glauben. Weil ich denke mir, warum jetzt gerade meine Mama... **M: Ja, man glaubt halt an einen Weg, der vorherbestimmt ist, und dann passiert so etwas. Das ist halt schwer.**

S: Dann fragt man sich, warum gerade sie? **M: Daran zerbrechen sicher auch viele Menschen.**

S: Das Schicksal muss nicht gut sein, das passiert halt, weil es vorgegeben ist, ob es gut ist oder nicht. Aber bei Gott, wenn ich an ihn glaube, dann bin ich böse auf ihn, wenn er mir meine Mama nimmt.

Wann wart ihr das letzte Mal in der Kirche?

M: Gestern zur Vorabendmesse, weil wir waren danach noch auf einem Faschingsfest und ich wollte mich heute auslaufen.

S: (überlegt) Das ist sicher schon eine Weile her, das war zu Weihnachten vor vier Jahren oder so.

Wenn ihr Kinder habt, werdet ihr sie taufen lassen?

S: Ja, würde ich schon. Es ist aber mehr eine Tradition. Erstkommunion würde ich nicht mehr machen, außer die Kinder wollen es.

M: Ja, sicher. Aber ich würde sie nicht zwingen, wenn sie zum Beispiel nicht zur Firmung gehen wollen. Das würde ich schon ihnen selbst überlassen. Ich denke, man kann ihnen nur zeigen, was einem wichtig ist, aber man kann sie nicht zwingen. Das ist ja auch nicht der Sinn vom Glauben.

Was gefällt euch an der Kirche und was nicht?

S: Die Gemeinschaft ist sicher was Tolles. Es ist so ein großer Zusammenhalt da. Das beeindruckt mich schon sehr. Aber natürlich auch der Einsatz bei so vielen sozialen Projekten.

Und was mir nicht gefällt, ja sie ist noch nicht ganz dem 21. Jahrhundert entsprechend ... bei manchen Dingen. Wenn zum Beispiel eine Frau nicht Priester werden darf. Oder auch bei der Aufklärung.

M: Ich schließe mich Sarah zum Großteil an. Ich finde die Gemeinschaft schön und dass man etwas teilen kann, nämlich den Glauben. Ich finde auch, dass die Kirche teilweise veraltet ist. Die Kirche sollte offener sein und aktiver auf die Menschen zugehen. Sicher gibt es Messen, die altmodisch ablaufen. Ich glaube aber, es gibt auch viele Gemeinden, die sehr jung und aktiv sind, wo sich auch die Sarah wohlfühlen würde (zwinkert Sarah zu).

weiter auf Seite 15



RÜCKENWIND 088220218

Weltjugendtag 2019 15

2.000.000 JUNGE MENSCHEN ... auf dem gemeinsamen Weg nach Panama

WELT-KIRCHE KRAKOW 2018 PANAMA 2019

Mit der Botschaft von Papst Franziskus „Der Mächtige hat großes an mir getan.“ (Lk 14,9) treffen sie sich, um zu beten, singen und auszutauschen.

Schon im Jahr 2016 machten sich Jugendliche aus unseren Pfarren auf den Weg zu den WJT in Krakau.

Wien war auch für viele junge Menschen eine Zwischenstation, auf dem Weg nach Polen. So wurden auch in unseren Pfarren 165 junge Leute aus Spanien für ein paar Tage beherbergt. Mit Schlafsäcken im Pfarrsaal, Dusche

Im Garten und einem guten Frühstück wurden sie im Juli 2016 versorgt. So bildeten sich auch Freundschaften, welche noch immer über die sozialen Medien bestehen.

Mittlerweile gibt es eine Gruppe von jungen Menschen, welche sich auch im Januar 2019 auf den doch weiteren Weg nach Panama machen möchte.

Demnächst beginnt dann die genaue Planungsphase. Wenn auch du Interesse hast und diese einmaligen Tage, gemeinsam mit Papst Franziskus, verbringen möchtest, dann melde dich bei uns per Mail (redaktion@rueckenwind22.at, Thema: WJT2019).

Wir leiten es dann gerne weiter.

Fortsetzung von Seite 14

Es gibt oft schreckliche Momente, wo man einfach sagt: „Bitte Gott, hilf mir.“ Was machst du dann, Sarah?

S: Früher habe ich auch immer jeden Abend mit meiner Oma gebetet. Ich dachte aber dann, wenn ich nicht bete, passiert sicher etwas Schlimmes. Und ich habe selbst irrsinnig lang täglich gebetet, aber jetzt nicht aus Überzeugung, sondern aus Angst, dass etwas passiert. Meine Oma hat es sicher gut mit mir gemeint, aber ich habe das falsch verstanden und als Kind auch nie hinterfragt. Und deshalb ... Ich weiß nicht ... Ich würde nicht sagen, dass ich Gott bitte, dass es passiert oder nicht passiert.

M: Dann hoffst du aber nicht, dass es sich zum Guten wendet?

S: Doch, doch, aber ich habe keinen Ansprechpartner, wenn man das so nennt. M: Und ich hoffe halt, dass Gott hilft, wenn ich auch weiß, dass er nicht immer eingreift. Manchmal bete ich halt, vor einer Prüfung, obwohl es vielleicht ohnehin besser ist, wenn ich mal einen Fünfer kriege (grinst).

S: Jetzt betest du nicht mehr bei so Kleinigkeiten, wie Prüfungen?

M: Schon aber nicht mehr so. Ich bete halt, dass ich Kraft habe, dass ich gut lernen kann ...

Wieviel Gott im Alltag ist notwendig?

S: Für mich ist Gott im Alltag nicht notwendig, weil ich es anders bezeichne. Aber wenn man jetzt Vertrauen einfach gleichsetzt mit Gott, dann würde ich sagen, es ist in jeder Situation notwendig, dass man einfach glaubt oder vertraut, dass es gut wird.

M: Für mich ist Gott jeden Tag wichtig.

Danke an Sarah und Matthias, dass sie sich für dieses doch sehr persönliche Interview zur Verfügung gestellt haben.

- Martin Ritter

WYD PANAMA 2019

"Let us be servants of the Lord. May it be done to me according to your word" Lk. 1:38

January 22 to 27, 2019

Fernseh-Service

Johann Michels

- ◆ TV Reparaturen
- ◆ TV Aufstellungen
- ◆ SAT Anlagen
- ◆ Neu-Installationen
- ◆ Umbau

0676/620 35 02

RÜCKENWIND 088220218

Pfarre Zur Frohen Botschaft

2. Platz

GOTT.POP
Das etwas andere Konzert mit
Songs zu den Fragen des
Lebens Seite 5

IM JAHRESKREIS
Das Geschehen der Karwoche –
vom gefeierten Messias zum
Staatsfeind Seite 6

SAKRAMENT
Die Beichte – ein Zeichen der
Versöhnung, der Umkehr und
des Neubeginns Seite 9

PFARRZEITUNG DER
PFARRE ZUR FROHEN BOTSCHAFT

MESSAGE 4 ME

ST. ELISABETH ST. FLORIAN ST. THEKLA WIEDEN-PAULANER

AUSGABE 1|2018

parre zur
Frohen Botschaft



„Denn es heißt: Zur Zeit der Gnade erhöre ich dich,
am Tag der Rettung helfe ich dir. Jetzt ist sie da,
die Zeit der Gnade; jetzt ist er da, der Tag
der Rettung.“ (2 Kor 6, 2)

MITTEILUNG DER PFAHRE ZUR FROHEN BOTSCHAFT AN DIE KATHOLISCHE ERZDIOZESE WIEN

Jugend schafft Zukunft

STERNESINGER-PROJEKTE IN NICARAGUA

Die Hilfsorganisation der Katholischen Jungschlar, die Dreikönigsaktion (DKA), fördert mit den von den Sternesingern gesammelten Spendengeldern rund 500 Projekte in den Armutsregionen Afrikas, Asiens und Lateinamerikas und erreicht damit über eine Million Menschen, wobei der Fokus auf Kindern und Jugendlichen liegt.

Nicaragua liegt in Mittelamerika zwischen Karibik und Pazifischem Ozean, grenzt im Norden an Honduras und im Süden an Costa Rica, und ist nach Haiti das zweitärmste Land der spanischsprachigen Welt. Landbesitz und Einkommen sind extrem ungleich verteilt. In großen Fabriken, den „Maquilas“, beuten Konzerne die Arbeiter/innen aus, die gegen geringe Entlohnung und ohne soziale Absicherung ihr Dasein fristen. Viele Familien zerbrechen aufgrund der schwierigen finanziellen Situation, die Kinder landen auf der Straße oder müssen mithelfen, zum Familieneinkommen beizutragen. Sie arbeiten zum Beispiel als Haushaltshilfen, Straßenverkäufer/innen, in Tabakfabriken oder auf Plantagen, wobei die Gefahr von Ausbeutung, Missbrauch und gesundheitlichen Schäden groß ist.

Die Organisation FUNARTE ist in Esteli im nördlichen Nicaragua angesiedelt, wo Armut, Gewalt und Kriminalität die Straßen beherrschen. Sie konzentriert sich auf die ärmsten und verwundbarsten Kinder und bietet ihnen eine Anlaufstelle, wo sie sich erholen und ohne Angst spielen und Freizeit erleben können. In geschütztem Rahmen lernen sie über Bedrückendes zu sprechen, ihre Gewalterfahrungen auf der Straße oder zu Hause, Kreative Pädagogik zeigt Früchte, wenn die Kinder selbstbewusster werden, ihre eigene Kreativität entdecken und beginnen, Hoffnung zu schöpfen, dass die Zukunft auch Positives für sie bereithält. CECIM ist eine NGO (Nichtregierungsorganisation) mit christlicher Ausrichtung. Durch ihr 20-jähriges Bestehen genießt sie in Ciudad Sandino höchstes Ansehen. Jedes Jahr nehmen mehr als



400 Jugendliche an den Kursen von CECIM teil. Zielgruppe sind Schulabbrecher, die ohne Abschluss keine Chancen auf ein selbstbestimmtes Leben mit Job und eigenem Einkommen hätten. Solchen Jugendlichen aus armen Familien wird eine solide, alltagsorientierte Berufsausbildung angeboten, in Kooperation mit lokalen Unternehmen. Viele Absolvent/innen finden einen fixen Arbeitsplatz, und wer einen solchen hat, muss nicht mehr um das tägliche Überleben kämpfen, sondern kann aktiv an einer gerechteren Welt für alle mitbauen.

Erwin Jungwirth



Dreikönigsaktion der Jungschlar

STERNESINGEN 2018

Das neue Jahr beginnen viele Kinder, Jugendliche und auch Erwachsene in ganz Österreich jedes Jahr mit dem Sternsingen. Auch in unserer Pfarre zur Frohen Botschaft waren von den drei Standorten St. Elisabeth, St. Florian und St. Thekla aus von 2.-8. Jänner SternesingerInnen im Pfarrgebiet unterwegs. Als Könige verkleidet haben sie mit Liedern und Sprüchen den Menschen den Segen gebracht und um Spenden für die Dreikönigsaktion, das Hilfswerk der katholischen Jungschlar, gebeten. Damit werden jedes Jahr über 500 Projekte in 20 Ländern in Afrika, Asien und Lateinamerika unterstützt.

Unglaublicher Spendenrekord

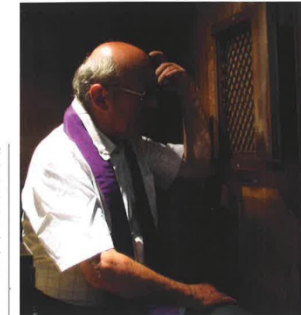
Insgesamt konnten in unserer Pfarre dieses Jahr 19.431,76 € gesammelt werden. Das sind nochmal mehr Spenden als vergangenes Jahr (zum Vergleich: 17.633,35 €) Da für sagen wir Danke, an alle großzügigen SpenderInnen, an die unermüdlichen SternesingerInnen und die vielen helfenden Hände im Hintergrund.



Spenden-Liveticker

Wie jedes Jahr wurden Eltern und Interessierte täglich über den Spenden-Liveticker mit aktuellen Infos über den Spendenstand, sowie Fotos und spannenden Geschichten versorgt. Wer sich auch jetzt noch genauer über die Sternesinger-Aktion informieren will, hat auf <http://www.jungschlarthekla.at> sowie der öffentlichen Facebook-Seite die Möglichkeit dazu.

BEICHTE, BUSSE UND VERGEBUNG



Es liegt schon einige Jahre zurück, da schritt ich nach einer abendlichen Gebetsstunde mit dem großen Kirchenschlüssel in der Hand Richtung Seitentüren. In der letzten Bank saßen drei junge Leute. Ich sprach sie an, aus ihren Antworten war zu erkennen, dass sie noch nicht lange bei uns weilten. Was mich erstaunte, war ihre Frage, ob ich ihnen unsere Kirche erklären könnte. Ich bejahte, und wir schritten von Seitenkapelle zu Seitenkapelle, blieben vor dem Hochaltar und bei der Kanzel stehen und kamen so bis zum Annaaltar.

Dort öffnete ich die Türen zum Beichtstuhl und fragte sie, wozu diese „Einrichtung“ wohl dienen könnte. Erstaunte Blicke, Achselzucken und schließlich: „wir wissen es nicht“. Meine Kurzerklärung: „Hier geschieht Vergebung.“ Wieder erstaunte, überraschte Gesichter und eine Antwort, die mich erstaunte und mir im Gedächtnis blieb:

„Dieses Wort kennt das Milieu, in dem wir aufgewachsen sind, nicht.“

Aus der Art, wie das formuliert wurde, hörte ich zweierlei heraus: Einerseits ein Bedauern, dass Vergebung für sie bisher nicht vorkam, andererseits auch eine Art Sehnsucht nach dies für das menschliche Leben so hilfreichen Erfahrung.

Manchmal helfen uns von außen Kommende, den Wert dessen wieder zu entdecken, was uns durch den Glauben geschenkt wurde. Vergebung, Versöhnung im Bußsakrament ist das Geschenk, das unser Herr Jesus Christus am Tag seiner Auferstehung seiner Kirche anvertraute. Um Vergebung bitten und Vergebung schenken – dazu läßt die vorösterliche Zeit ein.

Die Lossprechungsformel, die in unserer Kirche verwendet wird, bringt zum Ausdruck: Der Vater des Erbarmens ist der Ursprung aller Vergebung. Er wirkt die Versöhnung der Sünder kraft des Todes und der Auferstehung seines Sohnes und der Gabe seines Geistes durch das Gebet und den Dienst der Kirche.

Im Katechismus der Katholischen Kirche [Nr. 1449] heißt es: „Gott, der barmherzige Vater, hat durch den Tod und die Auferstehung seines Sohnes die Welt mit sich versöhnt und den Heiligen Geist gesandt zur Vergebung der Sünden. Durch den Dienst der Kirche schenke er dir Verzeihung und Frieden. So spreche ich dich los von deinen Sünden. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“

Msgr. Franz Wjifinger



Darum war Ihre nächste Frage zwar verständlich, musste aber von mir verneint werden: „Kommen viele her, um sich vergeben zu lassen?“

WEGE DER SÜNDEN-VERGEBUNG

Die „Beichte“ ist sicher der bekannteste Weg, die „Heilung“ durch Gott zu feiern – quasi die „A-Form“.

Aber: Selbstverständlich werden in unserer Kirche auch andere Formen der Sünden-Vergbung empfohlen:

- Bemühen um Versöhnung mit Mitmenschen
- tätige Nächstenliebe
- Gebet
- Lesung der Heiligen Schrift
- Vergebungsbitte in der Messe
- Bußgottesdienste
- u. v. a. m.

Gott braucht all diese Instrumente der Vergebung sicher nicht, um uns vergeben zu können – aber: Wir Menschen brauchen dies, um an Gottes Vergebung glauben zu können!

Gerald Gump



DAS SAKRAMENT DER TAUFE

Die Taufe ist das Sakrament der Aufnahme in die christliche Gemeinschaft, in die Kirche. In der Feier der Taufe bekennt der Taufwerber seinen Glauben – bei Säuglingstauften tun das stellvertretend die Eltern und Paten. Dann wird der Täufling mit Wasser übergossen (oder eingetaucht) und dadurch gereinigt und aus der Sündenverstrickung der Menschheit befreit; damit beginnt sein Weg mit der kirchlichen Gemeinschaft in der Nachfolge Jesu.

Es ist kein Geheimnis, dass der deutsche Literaturnobelpreisträger Günther Grass wenig Sympathie für Kirche und Glauben hegte. Und doch muss ich immer wieder an eine eindringliche Schilderung in seinem Roman „Die Blechtrommel“ denken, in der der kleine Oskar, die Hauptfigur, getauft werden soll: Während äußerlich alles normal abläuft, denkt Oskar gar nicht daran, eine Entscheidung gegen das Böse zu akzeptieren, und einigt sich nachher innerlich mit Satan, „alles gut überstanden“ zu haben.

Damit greift Grass einen zentralen Aspekt unserer Sakramentstheologie auf: Wie jedes Sakrament kann auch die

Taufe nur freiwillig empfangen werden – Oskar ist also gar nicht getauft, obwohl das niemand weiß.

Nun ist bei uns nach wie vor die Säuglingstaufer der Normalfall. Doch können wir überhaupt wissen, dass das Kind die unwiderstehliche und unwiederholbare Verbindung mit Christus auch wünscht, die ihm in der Taufe geschenkt wird? Ja, kann ein Säugling das überhaupt schon wollen? Die eindringliche Schilderung bei Günther Grass ist für mich immer wieder eine Ermahnung, die Freiwilligkeit des Taufempfangs nicht auf Vernunft, bewusste Entscheidung und artikuliertes Bekenntnis zu reduzieren: Sicher will auch dieses konkrete Kind, das ich gerade taufe, etwas, selbst wenn

es uns das nicht sagen kann; und ganz zweifellos ist das Eintreten in eine bleibende Beziehung mit Christus durch die Taufe für jeden Menschen etwas Gutes.

Erwachsenentaufe – Säuglingstaufer
Anders als das Kirchenrecht, das in can. 867 §1 CIC die Taufe „innerhalb der ersten Wochen“ verlangt, gehen Theologie und Ritus aber von der Erwachsenentaufe aus: Ein reifer, erwachsener Mensch kommt zum Glauben an Jesus Christus, bereitet sich längere Zeit, von der Kirche und der konkreten Gemeinde begleitet, intensiv vor, prüft dabei immer wieder seine Entscheidung und empfängt schließlich alle drei Sakramente der Eingliederung in die Kirche –

Foto: Wikimedia/Stock

Taufe, Firmung und Eucharistie – in einer einzigen Feier. Besonders deutlich wird dadurch der Zusammenhang der Sakramente, die, grob vereinfacht, der Aufnahme in die Gemeinschaft der Glaubenden, der damit verbundenen missionarischen Aufgabe und der immer neuen Stärkung durch Christus entsprechen: Christ zu werden bedeutet eine völlige Umorientierung des ganzen Lebens, die reichlich überlegt sein will, radikale Konsequenzen insbesondere auch im Alltag hat und nicht aus Eigenem, sondern nur in Verbindung mit dem Herrn, ein Leben lang durchgehalten werden kann.

Eine solche Lebenswende hat aber am Anfang des Lebens noch keinen Platz, und so rücken im Fall der Säuglingstaufer die Sakramente zeitlich auseinander: Erstkommunion frühestens im Kindes-, Firmung im Jugendalter. Die Taufe von Kleinkindern verdeutlicht damit nicht nur den Charakter eines von eigener Leistung unabhängigen Geschenks, sondern vor allem auch, dass die Taufe nur den Anfang eines lebenslangen We-

ges mit Gott bedeutet: Während Gott immer schon die Beziehung anbietet, nimmt der Mensch dieses Angebot in der Taufe an.

Wie sich aber jede lebendige Beziehung im Laufe der Zeit entwickelt und verändert, so wird auch die zum dreieinigen Gott wachsen und sich entfalten – oder auch verkümmern. Mit der Taufe ist nicht einfach alles schon „erledigt“, und deshalb erneuern wir unsere Taufe jedes Jahr in der Osternacht, indem wir dem Bösen widersagen und unseren Glauben bekennen.

Mehr als eine Segnung

Die Taufe Erwachsener hingegen zeigt nicht nur die Einheit der drei Sakramente und damit die Verbindung von einmaligem Beginn (Taufe, Firmung) und alltäglichem Leben des Christen (Eucharistie), sondern es wird auch deutlich, dass die Taufe alles andere als ein Geburtstagsfest oder eine familiäre Willkommensfeier ist. Deutlicher als bei einem Kind, das nicht für sich selbst sprechen kann, ist auch, dass Taufe mehr ist als eine bloße Segnung (also einseitige Zu-

sage des Guten), nämlich eine den ganzen Menschen erfassende Antwort. So unterschiedlich Gott und Mensch auch sind, so sehr begründet die Taufe doch eine wechselseitige Wirklichkeit, in der jene ursprüngliche Getrenntheit, die mit dem missverständlichen Wort der Erbsünde angesprochen ist, in Freiheit ein für alle Mal überwunden ist.

In welcher Weise der Täufling zu einer solchen freien Antwort fähig ist, hängt wesentlich, aber nicht nur – man denke insbesondere auch an Personen, die nie der Norm eines Erwachsenen entsprechen werden – vom Alter ab: Je nach Entwicklungsstand übernehmen Eltern und Paten stellvertretend, was der Täufling selbst noch nicht kann. Als besonders berührend erlebte ich immer wieder Taufen von Schulkindern, die sich – nicht selten auch gegen ihre Eltern – aus Eigenem für die Taufe entscheiden: Natürlich glauben sie nicht nach Erwachsenenart, und doch ist ihr Glaube, den sie selbst öffentlich bekennen, unzweifelhaft.

Kaplan Albert Reiner

DIE TAUFE – WISSENSWERTES IN KÜRZE

Die Taufe ist das einzige Sakrament, das von allen christlichen Konfessionen wechselseitig anerkannt wird – leider aber manchmal nur theoretisch. Sie kann nicht wiederholt werden und ist Voraussetzung für alle weiteren Sakramente.

Die feierliche Spendung ist zwar Bischof, Priester und Diakon vorbehalten, doch kann im Notfall jeder Mensch, der den Willen dazu hat, unabhängig vom eigenen Glauben gültig taufen. Erforderlich ist dreimaliges Überschütten mit oder Untertauchen in Wasser in Verbindung

mit den Worten „[Name], ich taufe dich im Namen des Vaters / und des Sohnes / und des Heiligen Geistes“. Kinder dürfen außer im Notfall nur getauft werden, wenn Eltern und/oder Paten eine christliche Erziehung versprechen.

TAUFPATEN

Vor allem bei Kindern und Jugendlichen ist es Aufgabe der Paten, auf Einladung der Eltern und im Auftrag der Kirche „ihren“ Täufling durch Begleitung und Lebenszeugnis dabei zu unterstützen, eine christliche Identität auszubilden und als Christ in Liebe zu Gott und den Nächsten zu leben. Wenn möglich sollte jeder Täufling einen Paten haben. Es können auch mehrere

Paten beigezogen werden. Allerdings sind Paten nicht unbedingt erforderlich. Die wichtigsten Voraussetzungen für das Patenamit in unserer Pfarre: Geeignet, das heißt gewillt, eine echter Begleiterin für das Kind auf seinem Weg zu Gott und Kirche zu sein; weiters getauft und nicht aus der Gemeinschaft Kirche ausgetreten! Viele weitere Informationen und Anre-

gungen zur Taufe finden Sie auf unserer Pfarr-Homepage: <http://pfarre.zurfrohenbotschaft.at/gottesdienst-gb0t-sakramente/sakramente/taufe/>.



Nr. 289 | 2017/4 - Dezember

Pfarre Pottendorf+Landegg

Pfarrblatt

300
1714-1717



Süßer die Glocken...

Die Kirchenglockenfamilie unserer 300 Jahre alten Pfarrkirche begleitet uns durch Jahr und Tag. Sie läutet auch das Jahr der Begegnung ein!

Einen besinnlichen Advent und frohe Festtage!

Die Kirchenglocken der Pfarrkirche Pottendorf Zusammenläuten zum Jahr der Begegnung!	Mit Kindern über Gott sprechen Advent und Weihnachten mit Kindern in der Familie feiern	Einladung zur Rorate, Adventkonzert & Pfarrpunsch Feiern Sie mit uns den Advent und die Vorweihnachtszeit!
4	6-7	7-8

THEMA: Mit Kindern über Gott sprechen

„Mama - hat der liebe Gott Flügel?“

Mit Kindern über Gott reden... - eine Anregung

Auch wenn die Frage simpel klingt, steht doch ein ganzer Kosmos kindlicher Vorstellung dahinter, und es ist gar nicht so leicht, darauf eine gute Antwort zu geben. Wenn man der Überzeugung ist, dass das Martinsfest mehr ist als ein Lichterfest, wenn das Fest des heiligen Nikolaus und Weihnachten nicht mit der Person des Santu Claus zusammenfallen soll, dann haben wir als Erwachsene ordentlichen Erklärungsbedarf. Diese Herausforderung müssen wir annehmen, auch jene, die heute so gern vom Verlust der abendländischen, christlichen Kultur sprechen.

„Manchmal fällt es schwer, mit Kindern und Jugendlichen ehrlich über Gott zu reden.“ Allein die Frage: Wer oder was Gott ist, lässt auch uns Erwachsene mitunter verstümmen. Kinder und Jugendliche sind direkt und unverblümt in ihrer Ehrlichkeit. Sie nehmen nicht Rücksicht auf etwaige Tabus. Für sie gilt es, alles zu denken, was denkbar ist und zu fragen, was im Fragehorizont eines jungen Menschen vorkommt.

Vielen Kindern und Jugendlichen ist das religiöse Milieu abhanden gekommen, in dem sie ohne Probleme hätten religiös aufwachsen können. Vielfach müssen sie oft erst lernen, was es heißt, miteinander zu feiern, bevor man überhaupt über eine religiöse Feier nachdenken kann.

„Wieso feiern heute noch so viele Menschen den Geburtstag von Jesus?“

Vor kurzem erzählt Marie-Luise (3,5 Jahre) zu Hause vom Heiligen Martin. Sie hat im Kindergarten von ihm gehört und findet es furchtbar gemein, dass die Leute Martin nicht geholfen haben, dass

sie ihn auch noch ausgespottet haben. Sie sagt dann zu ihrer Mama: „Gell, bei uns wäre das nicht so. Bei uns dürfte so einer wie Martin wohnen. Im Spielzimmer haben wir noch Platz.“

Marie-Luise ist hier auf bemerkenswerte Weise das gelungen, was mir in der Auseinandersetzung mit Heiligen oder Bibelgeschichten immer wichtig ist: Einen Bezug zum ganz konkreten Alltag im Leben der Kinder herzustellen. Zu überlegen: Was hat das, was in der Geschichte passiert ist, mit mir und meinem Leben zu tun. Wie kann ich handeln, wenn ich Martin begreifen würde? Was würde Jesus sagen? Wie würde Jesus handeln?

...im Kinderwortgottesdienst

Im Kinderwortgottesdienst ist dies ein zentraler Ansatz, den wir umzusetzen versuchen, in dem wir uns auf Augenblicke der Kinder begeben. Neben Ritualen wie Stilllebung vor der Jesussgeschichte und Entzünden der Jesuskerze, dem Singen vertrauter Lieder, etc. hören wir jedes Mal das Sonntagsevangelium. Auch für mich ist die Beschäftigung mit dem jeweiligen Bibeltext eine gute Übung herauszufinden, was der Text für eine Botschaft für mich beinhaltet. Der nächste Schritt ist zu schauen: Was hat dies nun mit der Lebenswelt der Kinder zu tun? Z.B. Welchen Schatz an Talenten trage ich in mir? Wie kann ich in Konfliktsituationen fair reagieren? Wie kann ich anderen Menschen zeigen, dass ich sie mag? Was kann ich für Menschen tun, denen es nicht gut geht? Es geht hier nicht darum, dass ich den Kindern alle möglichen Antworten vorbereite – sondern vielmehr darum, einen Rahmen zu schaffen, in dem wir miteinander in den Dialog treten und miteinander Antworten finden. Dabei helfen uns sehr konkrete Methoden wie Figurenpuppenspiel, Rollenspiel, Bilder und Symbole, etc. Wir verwenden oft Symbole, die die Kinder mit den besprochenen bzw. erlebten Inhal-

Das Weihnachtsevangelium für Kinder

Kaiser Augustus hatte befohlen, dass alle Leute in die Stadt gehen sollen, in der sie geboren worden waren, damit sie sich in Listen eintragen lassen können. So machen sich auch Maria und Josef gemeinsam auf den Weg. Maria reitet auf einem Esel. Sie ist schwanger, wird bald ihr Baby bekommen und ist schon sehr müde.

Die beiden sind schon sehr lange unterwegs und suchen ein Gasthaus, eine Herberge, in der sie übernachten können. Aber nirgendwo ist Platz. Niemand gibt ihnen ein Zimmer. Sie wissen nicht, wo sie heute Nacht schlafen werden. Schließlich landen die beiden in einem Stall. Kein besonderes bequemer Ort. Kein Wasser. Kein weiches Bett. Kein elektrisches Licht.

Genau dort, in diesem Stall wird Jesus geboren. In der Nähe des Stalls sitzen gerade ein paar Hirten mit ihr Feuer. Sie passen auf, dass ihren Schafen nichts geschieht. Hirte zu sein ist keine besonders gut bezahlte Arbeit – außerdem müssen die Hirten bei Hitze wie bei Kälte die Schafe der reichen Leute hüten. Und plötzlich kommt jemand zu ihnen, als sie sich so beim Lagerfeuer wärmen: ein Engel.

Der Engel sagt zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Freut euch! Ganz in der Nähe ist heute Jesus geboren. Folgt dem Stern und geht zu ihm! Jesus zeigt uns damit, dass er zu allen Menschen kommt, besonders zu denen, denen's nicht so gut geht.

ten verknüpfen bzw. anerkennen können und zur Erinnerung nach Hause mitnehmen können (ein Strohhalm, ein Glitzerstein, etc.).

Ein Fixpunkt im Kiwo sind freie Fürbitten/freier Dank. Jedes Kind, das möchte, nimmt ein Weihnachtorn, legt es auf die glühende Kohle und sagt, wofür es Gott bitten bzw. ihm danken möchte. Es ist immer wieder sehr berührend, wie sehr die Kinder diesen Raum nützen und ihre sehr persönlichen Anliegen formulieren. Dies klappt meist nicht beim ersten Mal, sondern erfordert, dass man sich in der Runde schon sicher und vertraut fühlt.

...in der Familie

„Was war dem mit den Schafen, als die Hirten mitten in der Nacht so plötzlich zum Jesus gegangen sind? Hat die eh nicht der Wolf gefressen?“ Kinder stellen von sich aus viele Fragen – dies ist eine Form, wie sie die Welt erforschen, wie sie versuchen, Zusammenhänge herzustellen. Manchmal fordern uns Kinder mit diesen Fragen heraus. Ich bin überzeugt davon, dass Kinder keine vorgefertigten, perfekten Antworten von uns erwarten – vielmehr wollen sie ernst genommen werden und mit uns ins Gespräch kommen. Oft tragen die Kinder ihre Antwort schon in sich und können sie nach einem „Na, was glaubst denn du?“ in Worten ausdrücken. In obigem Beispiel hat der vierjährige gemeint: „Ein paar Schafe sind mitgegangen – ein paar sind aber auf der Weide geblieben. Auf die hat der liebe Gott aufgepasst.“

...zu Weihnachten

Gerade die Zeit rund um Advent und Weihnachten bietet viele Möglichkeiten, sich miteinander mit dem Ursprung der Feste, die wir alle feiern, zu beschäftigen. Warum erinnern wir uns heute noch an Bischof Nikolaus und feiern seinen Namenstag? Wieso feiern auch heute noch so viele Menschen den Geburtstag von Jesus?

Vielleicht wollen auch Sie die Adventzeit nützen, um einen Kontrapunkt zur scheinbar modern gewordenen Weihnachtshektik zu setzen. Manchmal helfen dabei Rituale wie: Jeden Tag nur für 5 Minuten die Kerzen am Adventkranz anzünden und davon erzählen, was heute schön war. Oder ein Lied miteinander singen. Oder gemeinsam einen Adventkalender für die Familie herstellen, in dem es jeden Tag einen Impuls für eine gemeinsame Aktivität gibt: eine Geschichte, jeden Tag eine andere Krippenfigur basteln, miteinander eine Geschichte erfinden, einander im Laufe des Tages eine Überraschung bereiten, Kekse backen und diese an die Nachbar_innen verschicken, usw. Besonders empfehlen kann ich hier den Verlag anderezeiten.de – er gibt jährlich einen Adventkalender mit Texten für Erwachsene und heuer auch erstmals einen für Kinder mit täglichen kleinen Aktivitäten heraus. (zu beziehen über den Beihilfedienst Linz: <https://www.dioezese-linz.at/shop/behilfedienst/home/anderezeiten/>)

Der Heilige Abend wird von vielen Kindern mit großer Aufregung erwartet – Christbaum, Geschenke, ... Doch es wäre schade, wenn Weihnachten darauf reduziert werden würde, denn Weihnachten kann mehr. Vielleicht wollen Sie die Feier mit dem Besuch der Kinderkrippenfeier, die am Heiligen Abend um 15:30 Uhr in der Pfarrkirche stattfindet, beginnen. Zu Hause kann dann das Weihnachtsevangelium in kindgerechter Sprache erzählt und vielleicht auch mit den Krippenfiguren dargestellt werden. Vielleicht haben Sie auch Lust, mit den Kindern gemeinsam ein Geburtstagslied für das Jesukind zu singen.

Ich wünsche Ihnen, dass es Ihnen und Ihrer Familie gelingt, Advent und Weihnachten immer wieder in Ruhe zu genießen – und miteinander ein bisschen dem Geheimnis von Weihnachten auf der Spur zu sein.

jutta niedermayer

THEMA: Mit Kindern über Gott sprechen

7

So schön eine Sonntagsmesse auch gestaltet sein mag: Wenn Babys oder Kleinkinder sich „melden“ wird es meist unangenehm.

„Ich heiße nicht »Pssst!«

Kinder sind großartig – das Beste, was das Leben bringt. Aber das mit dem Kirchengehen ist so eine Sache...

So schön eine Sonntagsmesse auch gestaltet sein mag: Wenn Babys oder Kleinkinder Hunger haben, wenn die Windel voll ist, oder wenn ihnen langweilig wird, „melden“ sie sich. Und zwar auf ihre Art und Weise – indem sie quengeln und weinen. Und das in einem ehrwürdigen Umfeld, in dem alle leise sind, um die Worte des Pfarrers zu hören.

Ich kann mir vorstellen, dass das stört. Ich glaube auch, dass es dem Pfarrer schwerfällt, sich in so einer Situation auf seine Predigt zu konzentrieren.

Doch als junger Familienvater weiß ich auch, dass es vor allem für die Eltern selbst unangenehm ist. Wenn das eigene Kind in der Kirche mal etwas lauter wird, versucht man es sofort mit einem „Ssssch!“ zu beruhigen. Gelingt das nicht, hilft nur eines: das Kind nehmen und raus aus der Kirche.

Oft begleitet von einem unangenehmen Gefühl, weil sich Menschen generell umdrehen.

Dass es auch anders geht, zeigt unser Kardinal Christoph Schönborn. Ich war am 15. August beim Patrozinium in Klein-Mariazell anwesend, als ein Kleinkind zu weinen begann.

Der Kardinal hörte das und unterbrach seine Predigt mit den Worten: „Franziskus sagt: Wen es stört, dass ein Kind schreit, der soll hinausgehen.“ Denn dieses Kind ist ein wunderbares Zeichen für das Leben und wir sind glücklich, dass es da ist.“

Hut ab, kann ich da nur sagen! Diese entfleischenden herzlichen Worte haben nicht nur mich berührt, sondern alle Menschen in Klein-Mariazell.

Augenblicklich waren das Mädchen und seine Mama keine Störfaktoren mehr, sondern sie wurden stattdessen von den Menschen rundherum wohlwollend angenommen.

Beitrag: Der SONNTAG / Michael Ausserer / 26.08.2017



4 Reden wir d'rüber: HOSPIZ



Im Hause meines Vaters gibt es viele Wohnungen

Als Hospizbegleiterin habe ich Frau S. in der letzten Phase ihres Lebens bis zu ihrem Tod begleitet. Frau S. konnte sich nicht mehr mittels Sprache mitteilen – doch man musste nur ganz genau beobachten, dann konnte man oft erkennen, was sie mit ihren Augen oder kleinen Bewegungen ihrer Hände sagen wollte.

Den Nachmittag bevor sie starb, habe ich mit der Tochter von Frau S. gemeinsam bei ihr verbracht. Obwohl Frau S. nicht mehr sprechen konnte und wegen ihrer sehr fortgeschrittenen Alzheimer-Erkrankung ihre Tochter schon früher nicht mehr bewusst erkannt hatte, war spürbar, dass sie gespürt hat, wer an ihrem Bett sitzt, ihre Hand streichelt und ihr beruhigende Worte zuflüstert. Ich hatte den Eindruck, die beiden versöhnten sich in diesen letzten Stunden, die ihnen gemeinsam blieben.

In diesen Tagen des Abschied-Nehmens war für mich natürlich auch meine eigene Trauer Thema. Schließlich hatte ich Frau S. ja doch fast ein Jahr lang regelmäßig besucht und sie lieb gewonnen. Wir hatten viele sehr lustige, aber auch sehr schwierige Stunden miteinander verbracht. Für mich war und ist eine Stelle aus dem Johannesevangelium aus den Abschiedsworten Jesu sehr tröstlich: Im Hause meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, hätte ich euch dann gesagt: Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten? Wenn ich gegangen bin und einen Platz für euch vorbereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin. Und wohin ich gehe – den Weg dorthin kennt ihr (Joh 14, 2-4). Mein Glaube daran, dass nach dem Tod nicht alles aus ist, sondern dass wir erwartet werden und es ein Leben nach dem Tod gibt, hat mir das Loslassen leichter gemacht.

Es mag vielleicht eigenartig klingen, doch für mich war diese Be-

gleitung eine sehr schöne, wertvolle und bewegende Erfahrung. Wenngleich es auch für mich nicht immer einfach war auszuhalten, dass Frau S. sehr gequält und voller Angst wirkte. Es gab einige Momente in diesen letzten Tagen, in denen ich mich sehr hilflos fühlte, weil ich scheinbar so wenig tun konnte für Frau S. Aber ich war für sie da. – Und es waren fast heilige Momente für mich, in denen sie mich mit klarem Blick verstehend anschaute und meine Hand drückte und besonders der Moment ihres letzten Atemzugs. Ein für mich sehr berührender Moment, jemanden bei seiner „Geburt“ in eine andere Welt begleiten zu dürfen.

Jedemwam kommen wir alle in die Situation, uns von lieben Menschen verabschieden zu müssen. Tod und Sterben ist ein bisschen aus unserem Alltag in Krankenhäuser und Pflegeheime verdrängt worden. Vielleicht können diese Zeilen ein wenig dazu beitragen, Sterbende als lebende Menschen, die uns brauchen, zu sehen. Jemanden in den letzten Stunden seines Lebens zu begleiten muss nicht grausam oder furchtbar sein – auch wenn es natürlich schmerzvoll ist, jemanden, den/die man gern hat, gehen zu lassen.

Unterstützend kann in dieser letzten Lebensphase für den/die Sterbende selbst und auch für die Angehörigen die Betreuung durch eine Hospizbegleiterin sein. Das Angebot des Mobilien Hospizes ist gratis. Nähere Infos finden Sie auf der Homepage www.hospiz-baden.at oder Tel. 0650 22 866 22 oder team@hospiz-baden.at.

Gerne können Sie auch mich für nähere Auskünfte zum Thema kontaktieren: jutta.niedermayer@gmx.at oder 0650 9750429.

jutta niedermayer

Mewald
TORE-SERVICE

Mewald GmbH Industriestraße 2 2486 Pottendorf 0 2623/ 72 226
www.mewald.at Landstr. 29 4470 Enns 0 684/ 83 11 422

Garagentore • Alu- und Zäunere • Hotel- und Fabrikstore • Industrieltore

PREWEIN 1a
...der Installateur.

Tel. 02623/72246
2486 Pottendorf, Hauptstr. 18

300 Jahre Kirchweihe Pfarrkirche Pottendorf

Feste der Begegnung zum Mitfeiern und Mitmachen!

Von Weitem sieht man unseren Pottendorfer Zwiebelturm aus der Landschaft glänzen, seit 300 Jahren macht er die Silhouette in der Region einzigartig und begrüßt uns, wenn wir heim nach Pottendorf kommen! Erbaut wurde unser barockes Wahrzeichen 1714 bis 1717. Am 29. Mai 1718 weihte Kaspar Ignaz Graf von Künigl, Fürstbischof von Brixen, unsere schöne barocke Pfarrkirche, die nach den Plänen von Lukas von Hildebrandt erbaut wurde. Diesen schönen Anlass wollen wir im Frühjahr mit allen PottendorferInnen bei und mit vielen Begegnungen feiern!

CHOR 300 - Komm sing mit im Jubiläumsschor!

Nicht nur unsere tolle Orgel soll bei der Festmesse am 17. Juni 2018 ins Rampenlicht rücken, auch ein besonderer „Jubiläumsschor“ wird speziell zu diesem Anlass zusammengestellt! Der CHOR 300 unter der Leitung von den Pottendorfern Florian Wolf und Rainer Pauer wird die Festmesse feierlich umrahmen! JEDER KANN MITSINGEN! Die erste Probe ist für 2. März 2018 um 19.00 Uhr im Pfarrsaal Pottendorf angesetzt.

Weitere Infos unter www.pfarheim.at oder bei Ursula Korbel (0664 18 45 846).

Riesenteppich vor der Kirche zu Fronleichnam

Für das Fest FRONLEICHNAM am 31. Mai 2018 wollen wir vor unserem 300-Jahre alten Baujuwel einen Riesenteppich ausbreiten! Jeder kann mitgestalten - der Kreativität sind kaum Grenzen gesetzt, jede mitwirkende Gruppe, Familie oder Einzelperson erhält ein Stück Gestaltungsraum! Ihr wollt mitmachen? Dann meldet Euch bitte bei Pfarrgemeinderat Hannes Schäfer unter 0664 73 27 41 00!

Bildmomente - Kunstwerk schöner Begegnungen!

Viele Menschen haben in den vergangenen Jahren schöne Begegnungen in unserer Kirche gehabt - viele Taufen, Erstkommunionen, Firmungen, Hochzeiten, u.v.m... wurden gefeiert und mit Fotos bildlich festgehalten! Wir wollen diese BEGEGNUNGEN in unserer Kirche nochmals festhalten und gestalten eine Fotoinstallation in der Kirche. Bringen Sie Ihre schöne Erinnerung an den Ort der Begegnung wieder zurück! Fotos können im Kuvert im Pfarrbriefkasten eingeworfen werden, per E-Mail geschickt werden (pfaere.pottendorf@aon.at) oder im Kirchenvorraum in unsere „Foto-Box“ geworfen werden! Name und Adresse bitte notieren zum Retournieren! (Info dazu auf unserer Homepage www.pfarheim.at)

LANGE NACHT DER KIRCHEN

FR - 25. Mai 2018 - 16.00 bis 24.00 Uhr - Pfarrkirche Pottendorf
Kinderprogramm, Kirchenführungen, Präsentation der Festschrift

FEST FRONLEICHNAM

DO - 31. Mai 2018 - 9.00 Uhr - Pfarrkirche Pottendorf
Riesenteppich am Kirchenplatz - Agape im Anschluss

WALLFAHRER-SONNTAG

SO - 10. Juni 2017 - 9.45 Uhr - Pfarrkirche Pottendorf
Besuch der Gallbrunner mit anschließender Agape am Kirchenplatz

FEST DER BEGEGNUNG

SO - 17. Juni 2018 - 10.00 Uhr - Festmesse mit Kardinal Dr. Christoph Schönborn
Fest der Begegnung rund um die Kirche bis 17.00 Uhr

JAKOBI-KIRTAG POTTENDORF


30. Juni und 1. Juli 2018 - Familienmesse am Sonntag um 10.00 Uhr
Abschluss des Pfarrjubiläums - Gelände des Vereines Jugendhilfe - Pottendorf

Pfarre Schwechat Spitzenplatz

das Gespräch

Pfarrei Pöstl, Schwechat
Ortsteil: Spitzenplatz
Februar 2018

<p>Seite 2 STOPPEN WIR DIE GERÜCHTEKÜCHE Vorschlag für eine Kommunikation der andern Art</p>	<p>Seite 3 FÜRCHTE DICH NICHT – I BIMS Das Jugendwort des Jahres biblisch interpretiert</p>	<p>Seite 4 BEVOR ICH STERBE MÖCHTE ICH.... - ein Kommunikationsprojekt</p>
---	--	---



© Edward Munch, The Scream, Grøndal, Oslo, 1893

<p>Seite 6 KRANKENSALBUNG Stärkung durch Wort und Zuwendung</p>	<p>Seite 8 UNSERE CHARTA Worte für ein gutes Miteinander</p>	<p>Seite 13 DIE SPRACHE UNSERER KIRCHE Diskussion um Vaterunser und Einheitsübersetzung</p>
--	---	--



„bevor ich sterbe möchte ich...!“

– ein Projekt der Firmgruppe „GmbH“

Etwa sechs Wochen lang war am Tor vor der Pfarre eine Tafel, zusammen mit einem Kübel Kreide, befestigt. Dabei konnten vorbeigehende Menschen ihre Antworten zu dem Satz: „Bevor ich sterbe möchte ich...“, notieren. Die Tafel ist im Rahmen eines Projektes der Firmgruppe „GmbH“ entstanden, welches am 26. November in der Jugendmesse präsentiert wurde. Wir haben uns mit der Ideengeberin Magdalena Guttmann zusammengesetzt und ihr ein paar Fragen dazu gestellt:

das Gespräch: Liebe Magdalena, wie bist du auf die Idee für dieses Projekt gekommen?

Magdalena: Im Zuge meiner Ausbildung für die Firmvorbereitung musste ich eine schriftliche Arbeit verfassen. Dabei bin ich auf ein Buch gestoßen, in welchem ein ähnliches Projekt präsentiert wurde. Ab diesem Zeitpunkt habe ich nach dem passenden Rahmen dafür gesucht. Als mich dann die Firmgruppenbegleiter der „GmbH“ angesprochen haben, ob ich eine Firmstunde machen möchte, habe ich beschlossen, die Idee gemeinsam

mit der Firmgruppe in die Tat umzusetzen.

das Gespräch: Wie kam es genau zu dem Thema: „Bevor ich sterbe möchte ich...!“?



Magdalena: Ich habe mit den Firmlingen besprochen, was ihre Ziele, Träume und Wünsche im Leben sind. Sie sollten über die Frage nachdenken: Was möchte ich erreichen in meinem Leben? Nach einem intensiven Austausch haben wir gemeinsam die Tafel gebaut, um diese dann schließlich am Tor vor der Pfarre zu befestigen. Dabei war unser Hintergedanke, dass auch andere Menschen sich über diese Thematik Gedanken machen sollen.

das Gespräch: Habt ihr Feedback zu dieser Idee bekommen?

Magdalena: Zuerst muss gesagt werden, dass die Idee den Firmlingen sofort gefallen hat

und sie sehr stolz waren, dass auf der Tafel insgesamt um die 50 Antworten zustande gekommen sind. Generell hat das Projekt bei den Menschen guten Anklang gefunden, vor allem

weil das Bild am Ende so schön bunt war. Manche empfanden die Aktion aber aufgrund des Wortes „sterben“ ein bisschen zu negativ formuliert. Ich finde es aber nicht negativ, wenn man über die Frage nachdenkt, was man in seinem Leben erreichen möchte, bevor es dann schließlich irgendwann zu Ende geht.

Vielen Dank für das Interview, Magdalena!

Theres Schmelzinger

Zur Person:

Magdalena Guttmann ist als Jugend- und Kinderpastoralassistentin der Erzdiozese Wien im Schwerpunktdekanat Marchfeld und ehrenamtlich als Pfarrgemeinderätin in Schwechat tätig.



TEL: 01-707 83 20-0
WIENER STRASSE 41
A-2320 SCHWECHAT



IHR FREUNDLICHES
**AUTOHAUS
BAUMGARTNER
SCHWECHAT**



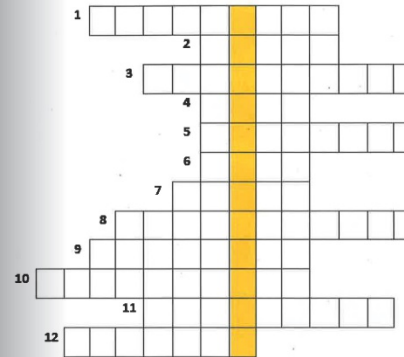
www.abs.co.at



osterrätsel

Hallo, dieses Mal habe ich mir ein Kreuzworträtsel für euch ausgedacht. Schaffst du es, die Fragen zu beantworten und das Lösungswort zu entdecken? Viel Spaß beim Lösen des Rätsels und ein gesegnetes Osterfest wünscht euch

Matthias



1. In welche Stadt zog Jesus am Palmsonntag ein?
2. Welcher Jünger hat Jesus verraten?
3. An welchem Tag denken wir ganz besonders an Jesus' Tod?
4. Beim letzten Abendmahl teilte Jesus Brot und ... mit seinen Jüngern.
5. Wie nennt man die 14 Bilder, die nur in der Fastenzeit bei uns in der Kirche hängen und die die Geschichte von Jesus Kreuzigung erzählen?
6. Auf welchem Tier ritt Jesus am Palmsonntag in Jerusalem ein?
7. Nach dem letzten Abendmahl ging Jesus mit seinen Jüngern in den Garten Gethsemane um dort zu Gott zu ...
8. Was setzten die Soldaten Jesus bei seiner Kreuzigung auf?
9. Wie heißen die Dinge, mit denen Kinder am Karfreitag und Karsamstag von Tür zu Tür gehen, um die Auferstehung Jesu zu verkünden?
10. Wie nennt man das Feuer, das in der Nacht von Karsamstag am Kirchenplatz ist und mit dessen Feuer auch die Osterkerze wird entzündet?
11. Mit welchem Fest endet die Osterzeit (kleiner Tipp: die Osterzeit dauert von Ostersonntag weg 50 Tage)?
12. An welchem Wochentag ist Jesus auferstanden? (das Lösungswort findest du auf Seite 15!)

Christian Schebesta
 Hausservice – Klein- & Kleinstarbeiten

Schlackenhausgasse 4
A-2320 Schwechat
 Phone: 0676 6467058
 e-mail: cschebesta@gmail.com

was bedeutet armut für dich?

Es ist wieder soweit: Die Weihnachtszeit! Eine Zeit, in der bunte Lichter die Straßen und Gebäude beleuchten, der Duft von Weihnachtskekken, Maroni, Punsch & Co in der Luft liegt, und die Menschen hektisch durch die Einkaufszentren laufen, um die letzten Besorgungen für Weihnachten zu treffen. Es ist aber auch eine Zeit, in der manche Menschen nicht wissen, wie sie das bevorstehende Fest finanzieren sollen und wahrlich den letzten Euro dafür umdrehen müssen. Gerade in dieser Zeit fordern oftmals caritative Organisationen die Bevölkerung dazu auf u.a. für eben jene Menschen Geld zu spenden. Für die „Armen“ und „Bedürftigen“. Dabei stellte sich für mich jedoch gleichzeitig die Frage: Was bedeutet Armut eigentlich und ab wann gilt man als „arm“? Viel mehr interessiert mich aber die Frage: Was denken gerade junge Menschen über Armut und wie definieren sie diesen Begriff? Um genau das zu beantworten durfte ich dankenswerterweise die neue Firmgruppe WIFI („Wir sind Energie für andere Menschen!“) in einer Firmstunde besuchen, um mit ihnen über das Thema Armut



Firmgruppe WIFI, Foto Theres Schmelzinger zu reflektieren. Dabei kristallisierten sich bei den Jugendlichen folgende Eindrücke heraus:
„Arm können auch reiche Menschen sein, wenn sie z.B. keine Familie und Freunde haben bzw. trotz des ganzen Reichtums einfach nicht glücklich mit ihrem Leben sind.“
„Wenn ich keine Möglichkeit habe, meine Lebenssträume zu erfüllen, oder keine Zukunft vor mir sehe, das ist Armut für mich.“
„Prekäre Arbeitsverhältnisse, mangelnde medizinische Versorgung und fehlende Bildung sind Anzeichen von Armut.“



„Ich denke, dass man auch arm ist, wenn man arm an Liebe ist und vernachlässigt wird.“

Zusammengefasst ist daher zu sagen, dass „Arm-Sein“ wesentlich mehr bedeuten kann als das schlichte Fehlen an materiellen Gütern. Armut hat ein vielseitiges Gesicht, das nicht immer im ersten Moment erkennbar ist - und das sollte uns mehr bewusst sein. Und...Was bedeutet Armut für dich?

Theres Schmelzinger


Hauptplatz 9-10 2320 Schwechat 01/707 65 34 www.optik-liepold.at

hornicek
» schuh_kompetenz

2320 Schwechat, Hauptplatz 18

• Tel: 01/707 19 91 • E-Mail: office@hornicek.at

VERKAUFEN
Sie Ihre Immobilie mit dem Marktführer!
01-707 66 22
www.immobilienvelt.cc

 **IMMOBILIENWELT
LEINER**
BRÄUNLEITER • BAUFÄHRER • MAKLER • VERMITTLER

armut und hilfe

Weihnachten ist unter anderem auch die Zeit im Jahr, in der die Menschen besonders auch auf jene Mitmenschen achten, denen es nicht so gut geht. Ich habe diesmal ein paar Kinder aus unserer Pfarre zu dem Thema „Armut und Hilfe“ befragt und möchte euch gerne zeigen, was „Armut“ für Anna, Felix und Noah bedeutet und was für sie Hilfe und Unterstützung bedeutet.



Felix (11 Jahre)

Mir geht es gut und darüber bin ich sehr froh. Ich darf in einem warmen Haus leben und habe immer etwas zu essen. Aber es gibt viele Menschen, die das nicht haben. Menschen sind arm, wenn sie kein Geld haben, hungern müssen, unter einem Krieg leiden und ihr Zuhause zerstört wird, Kinder keine Eltern haben, ...



Noah (6 Jahre)

Ich würde, wenn ich groß bin, den Menschen in Afrika mit dem Flugzeug Essen bringen und im Flugzeug für sie kochen. Für die Menschen, bei denen Krieg ist und die geflüchtet sind, würde ich gerne bei uns eine Wohnung kaufen. Und den Menschen die nicht betteln, von denen ich aber weiß, dass sie arm sind, würde ich Geld geben.



Anna (7 Jahre)

Man sollte allen Kindern und Erwachsenen, die Probleme haben, helfen und sie nicht mit ihren Problemen alleine lassen. Ich helfe z.B. meinen Schulkollegen, wenn sie sich wo nicht auskennen.

Ihr seht also, dass Armut nicht immer mit Geld zusammenhängt. Armut kann jeden betreffen, und auch wenn wir kein Geld spenden können, so können wir trotzdem etwas gegen Armut bewirken. Schauen wir also, dass wir besonders jetzt in der Vorweihnachtszeit auf Menschen achten, die unsere Hilfe benötigen!

Ich wünsche euch allen fröhliche Weihnachten und einen guten Rutsch ins neue Jahr!

Euer Matthias



An alle Kinder, die gerne Menschen helfen möchten!

Es gibt auch gleich die Gelegenheit: Wie jedes Jahr wird es auch dieses Jahr wieder Sternsingergruppen in Schwechat geben, die den Menschen von Jesu Geburt erzählen und die Geldspenden für Menschen sammeln, die zu wenig Geld zum Überleben haben.
Wenn du dich gerne einmal

als Königin oder König verkleiden möchtest und Spenden für diese Menschen sammeln möchtest, dann kann du gerne am 3., 4. oder 5. Jänner Sternsingen.

Ein Informationszettel wird auch bei der Adventkranzsegnung am 2.12.2017 ausgeteilt.

Nähere Infos bei
Pass Sonja Hörweg,
Tel.: 0664/4 225 992.

Entwicklungsraum An der Alten Donau Spitzenplatz

MENSCHEN
DDr. Helmut Krätzl schreibt über seine Gedanken zur Lebenszeit.

PFARRGEMEINDE
Der Kaisermühlner Pfarrhof wird in den nächsten Jahren übersiedeln.

IM JAHRESKREIS
Geheilte Zeit – der Weg durch das Kirchenjahr.

ENTWICKLUNGSRAUM AN DER ALTEN DONAU
WELLENBRECHER
BRUCKHAUFEN | DONAUCITY | KAISERMÜHLEN



WAS IST ALSO DIE **ZEIT?** WENN MICH NIEMAND
DARÜBER FRAGT, SO WEISS ICH ES.
WENN ICH ES ABER JEMANDEM AUF SEINE FRAGE ERKLÄREN MÖCHTE,
SO WEISS ICH ES NICHT.
AUGUSTINUS

MITTEILUNG DER BUNTLICH-KATHOLISCHEN GEMEINSCHAFT FÜR EINER-UND-ANDERER | ENTWICKELT: STAZART

ZEIT GEWINNEN - KEIN WUNSCHTRAUM

Manchmal sind Ansätze aus der Managementtheorie auch für das Alltagsleben und den Umgang mit der eigenen Zeit hilfreich: Das Paretoprinzip.



Dr. Ewald Huscava, Rektor der Donau- und Kirche

Manchmal hat man sie, manchmal nicht: die Zeit. „Ich habe keine Zeit“ ist ein beliebter Pensionistengruß. Manchmal zerrinnt sie einem zwischen den Händen und man fragt sich dann am Abend: „Was war heute eigentlich alles los?“. Manchmal war der Tag angefüllt wie ein Nikolaussackerl mit diversen Tätigkeiten, die wichtig waren. Man fällt mit Völlegefühl ins Bett und leidet noch an „Verdauungsbeschwerden“ wegen des vergangenen Tages.

Was mache ich mit meiner Zeit? Lebe ich sie selbst oder werde ich gelebt? Kann ich überhaupt noch steuernd eingreifen? Ein Hilfsmittel der Steuerung ist das Paretoprinzip, das von einem Herrn Pareto entdeckt worden ist. Es lautet trocken formuliert: Mit 20% des Arbeitseinsatzes sind 80% der notwendigen Leistung bereits vollbracht. In Firmen heißt das z.B., dass mit 20% der Stammkunden bereits 80% des Umsatzes gemacht worden sind. Ein Perfektionist will natürlich 100% erreichen. Und er muss daher die restlichen 20% von den bereits erreichten 80% mit ungleich höherem Arbeitsaufwand erarbeiten. Launig formuliert: Mit 20% Arbeitsaufwand ist die Wohnung bereits zu 80% sauber. Will man 100% erreichen, muss man mit Wattestäbchen die Ritzen der Duschwand bearbeiten. Nun, ich möchte das Paretoprinzip nicht zum mathematisch berechenbaren Lebensdogma erheben, aber es leitet mich zu einer Frage an: Was sind die wichtigen 20% meines Arbeitseinsatzes, und was kann ich dem Leben überlassen, dass es sich fügen wird?

Das bedeutet allerdings auch, dass ich das Bedürfnis nach 100-prozentiger Kontrolle über mein Leben abgeben muss, indem auch mit der Initiativkraft anderer Menschen rechnen darf und als gläubiger Mensch immer wieder die Dinge meines Lebens in „höhere“ Hände legen darf. Dies unter dem Motto: Ich mache im (überliegenden) Wesentlichen das Meine und lasse einen Spielraum offen, durch den ich auch Zeit für mich gewinnen.

Dr. Ewald Huscava

AUS DEM BUCH KOHELET

Das Jetzt ist die dem Menschen gegebene Zeit.

Alles hat seine Stunde. Für jedes Geschehen unter dem Himmel gibt es eine bestimmte Zeit: eine Zeit zum Gebären und eine Zeit zum Sterben, eine Zeit zum Pflanzen und eine Zeit zum Abernten der Pflanzen, eine Zeit zum Täten und eine Zeit zum Heilen, eine Zeit zum Niederreißen

und eine Zeit zum Bauen, eine Zeit zum Weinen und eine Zeit zum Lachen, eine Zeit für die Klage und eine Zeit für den Tanz; eine Zeit zum Steinewerfen und eine Zeit zum Steinesammeln, eine Zeit zum Umarmen und eine Zeit, die Umarmung zu lösen, ... Koh 3,1ff



MEINE ZEIT STEHT IN DEINEN HÄNDEN

In diesem Lied beschreibt Liedermacher Peter Strauch sein Lebensmotto. Auch für ihn gab es nicht nur schöne, sondern auch schwierige Wegstrecken.



Dieses Lebensmotto passt auch sehr gut in unsere Zeit, denn wer von uns kennt nicht das Gefühl, im Alltagsrhythmus nicht mehr zu wissen, wo einem der Kopf steht, das Gefühl der Sinnlosigkeit: „Wofür mache ich das eigentlich?“, oder das Gefühl von Sorgen und Mutlosigkeit. In solchen Situationen kann uns dieses Lied Antwort darauf sein, uns Gelassenheit und neue Kraft geben, weil es uns die Zusage gibt, dass Gott immer bei uns ist, ganz gleich, was geschieht. Das Lied erzählt wie Gott uns von dem selbstgemachten Druck erlöst, so dass wir aufatmen, neue Kraft schöpfen können. Wenn wir beachten, dass „unsere Zeit in Gottes Hand steht“, lernen wir, ruhig und getrost zu werden und auch Erfüllung und Frieden zu finden. Denn wir können und dürfen uns gewiss sein, dass er uns Geborgenheit schenkt und dass mein Herz bei Gott festgemacht ist. Gerade in der nächsten Zeit, vor dem Weihnachtsfest, wenn vielleicht der Puls der Zeit auch etwas höher schlägt, kann dieses Lied eine große Chance sein. Es kann gut tun es sich anzuhören, seine Botschaft in uns aufzunehmen. Es kann gelingen, sich für manche Dinge und bestimmte Menschen wieder mehr Zeit zu nehmen, sich darauf zu besinnen und zu wissen, warum wir uns diese Zeit nehmen wollen.

Barbara Lindner

MOMENT MAL!

Unter dem Begriff Moment versteht die Psychologie die kleinste Zeiteinheit, die man als Einzeldruck erleben kann.

Auch wenn wir den Begriff Moment ganz vielfältig verwenden, ist er eigentlich genau festgelegt. Beim Menschen beträgt ein Moment 1/18 Sekunde, eine unglaublich schnell vergangene Zeitspanne. Praktisch bedeutet das: Werden einem Menschen weniger als 18 Bilder pro Minute gezeigt, kann er diese getrennt wahrnehmen. Sind es aber mehr als 18 pro Sekunde entsteht der Eindruck einer zusammenhängenden Bewegung.

Nicht alle Lebewesen nehmen den Moment gleich wahr. Bei Schnecken ist es zu Beispiel 1/4 Sekunde. Aus der Sicht des Menschen nimmt die Schnecke alles im Zeitraffer wahr. Beim Raubvogel beträgt der Moment sogar 1/100 Sekunde. Er nimmt aus der Sicht des Menschen alles in Zeitlupe wahr. Doch egal wie lange ein Moment dauert, es liegt an uns aus jedem Moment einen bedeutenden zu machen.
Samuel Schillhammer

MEIN PARTNER ZEIT

Als Uhrmacher ist man selbstverständlich mit der Zeit und ihren Messgeräten eng und auf Dauer verbunden. Doch diese Partnerschaft ist der permanente Kampf mit der materiellen Vergänglichkeit.

In unserer schnelllebigen Zeit ist die Reparatur von antiken Uhren eine echte Herausforderung, denn dabei wird mir immer wieder bewusst, dass Kollegen vor mir viel Zeit und Herz verwendet haben, um diese Uhren zu bauen. Doch nach Jahren in Funktion sieht man im Uhrwerk, wie rücksichtslos die Zeit mit ihren Zeitmessern umgeht. Umso wichtiger ist es mir daher, dem

Original mit großem Respekt treu zu bleiben. Die Anfertigung von benötigten Teilen bedarf daher auch vielen Gefühls für die Zeit der ursprünglichen Entstehung. Man sagt die Zeit heilt alle Wunden, aber sicher nicht die, die sie selbst verursacht hat, dafür gibt es uns Uhrmacher!
Stefan Piplica, Uhrmacher zu Wien



MENSCHEN

LEBENSZEIT

DDR. Helmut Krätzl

Gott programmiert das Leben eines Menschen nicht. Da schätzt er viel zu sehr die Freiheit seines Geschöpfes. Wie sich die Lebenszeit eines Menschen gestaltet, hängt von sehr vielem ab, vor allem von ihm selbst.

Da macht zunächst wohl jeder einen Lebensplan. Wählt einen Beruf, den er liebt und bereitet sich darauf vor. Auf einmal gibt es diesen Beruf gar nicht mehr. Das wirft ihn aus der Bahn. Dazu kommen familiäre, finanzielle, vielleicht auch gesundheitliche Probleme. Wohin geht nun sein Lebensweg? Oft mühsam, über viele Kurven, aber doch ist es sein eigenes Bemühen.

Ein Unglücksfall wird zum Glücksfall. Da habe ich selbst erlebt. Nach einem

Autounfall 1960 mit Kardinal König lag ich ein halbes Jahr im Spital. Danach, gehbehindert, schickte mich der Kardinal nach Rom zum Studium, bei dem man ja „sitzen“ kann. Da lernte ich Studienkollegen aus halb Europa kennen und schließlich wurde ich Stenograph bei der 1. Session des 2. Vatikanischen Konzils. Mein Leben bekam ganz neue Möglichkeiten und einen unvorhergesehenen Weg.

„Der Mensch denkt, Gott lenkt“. Nein. Da hat einer drei Möglichkeiten, die er

ausschlägt und wählt eine vierte. Nicht ganz verständlich und das Ziel ist auch nicht ganz absehbar. Aber es ist seine Entscheidung. Und auf einmal tun sich neue Horizonte auf, gibt es neue befruchtende Begegnungen, erfährt man an sich Fähigkeiten, die man vorher nicht vermutet hätte. Gott hat die Talente und die Fähigkeiten gegeben. Die Entscheidung aber traf der Mensch.

Das Alter macht nicht weiser, aber erfinderischer. Es stellen sich manchmal körperliche Behinderungen ein, die

Foto: © Pöschel/epi.com, A. D. M. / epoca.it

WELLENBRECHER 2/2017

Menschen 7

Konzentrationsfähigkeit und das Gedächtnis lassen nach. Ist nun alles vorbei? Wer erfinderisch ist, lernt mit den Behinderungen umzugehen. Überlistet sie gleichsam selbst! Im eng gesteckten Rahmen der Möglichkeiten kommt man von der Peripherie, von der Oberflächlichkeit zur Tiefe. Jetzt wird deutlich, was das Leben wirklich ausmacht. Und dass gerade das Alter Fähigkeiten erkennen lässt, die man sich vorher gar nicht zugetraut hätte. Neuer Einsatz für Mitmenschen, für die Kirche, für diese oder jene Gemeinschaft. Es öffnet sich der Blick zu den vielen anderen alten Menschen, fast gleich alt und anders behindert. Die Würde verliert keine, auch wenn er den Maßen einer äußerlichen Leistungsgesellschaft nicht mehr entspricht.

„Die Kirche aber lebt (schon) länger“. Die Kirche war schon lange vor mir da

und bleibt wohl bis zum Ende der Zeiten. Ein Menschenleben ist im Vergleich nur wie ein „Augenblick“. Die Lebenszeit eines Christen verläuft in der Kirche oder neben der Kirche. Das kann sehr verschieden sein. Von Kindheit auf in der Kirche aufgewachsen, mit ihr sich ständig weiterentwickelt, und bei aller möglichen Kritik dennoch die Liebe nicht verloren. Andere sind erst spät zur Kirche gekommen und haben dort ihren Weg zu Gott gefunden. Nicht wenige sind aber heute zunächst mit der Kirche gegangen und haben sie dann doch enttäuscht, verärgert verlassen, weil sie sich zu stark verändert hat oder viel zu langsam.

Doch ist die Lebenszeit eines Christen vom Verhältnis zur Kirche geprägt durch Taufe, Erstkommunion, Trauung bis hin zu einem kirchlichen Begräbnis, das immer noch wertgeschätzt

wird. Die Kirche ist das Volk Gottes auf Erden. Wer nur die Institution sieht, kann manchmal fast an Gott verzweifeln. Wer aber verstehen lernt, dass Gott auch der menschlichen Erscheinungsform der Kirche seines Volkes die Freiheit lässt, der wird trotz aller Trauer über viele Fehler der Kirche im Verhältnis zu Gott vielleicht sogar noch wachsen.

Gott programmiert nie das Leben eines Menschen. Der Mensch kann und muss selbst entscheiden. Aber wer gläubig ist fühlt sich in der Hand Gottes geboren, auch wenn, oder vielleicht gerade weil sie ihm so viel Freiheit lässt. ¶

INFORMATION

des Konzils. Papst Paul VI. ernannte ihn zum Weihbischof für die Erzdiözese Wien, die Bischofsweihe durch Kardinal König fand am 20. November 1977 statt.

DDR. Helmut Krätzl

40 Jahre Weihbischof von Wien

Geboren am 23. Oktober 1931 wurde Bischof Krätzl 1954 zum Priester geweiht, wirkte als Zeremoniär von Erzbischof König. Er promovierte 1959 an der Universität Wien zum Doktor der Theologie und 1964 an der päpstlichen Universität Gregoriana in Rom (Kirchenrecht). Als „Stenograph“ auf dem 2. Vatikanischen Konzil gewann er unmittelbare Einblicke in das Konzilgeschehen.

Zurück in Österreich war er von 1964 bis 1969 Pfarrer in Laa an der Thaya, bis ihn Kardinal König zum Ordinariatskanzler der Erzdiözese Wien bestellte. In dieser Funktion bemühte er sich vor allem um eine „praxisorientierte Handhabung“ der kirchenrechtlichen Vorschriften und um die Förderung einer neuen Sakramentenpastoral nach den Leitlinien

des Konzils. Papst Paul VI. ernannte ihn zum Weihbischof für die Erzdiözese Wien, die Bischofsweihe durch Kardinal König fand am 20. November 1977 statt.

5 Jahre lang war er Generalvikar der Erzdiözese Wien. Nach dem Rücktritt von Kardinal König (1985) wählte ihn das Domkapitel zum Diözesanadministrator, unter Erzbischof Groer wirkte er als Bischofsvikar, bis zu seiner Emeritierung diente er als Bischofsvikar für die ökumenischen Fragen (z.T. gemeinsam mit Kardinal Schönborn), 20 Jahre lang war in der österreichischen Bischofskonferenz „Schulbischof“ mit vielen Zuständigkeiten. Papst Benedikt XVI. nahm am 6. März 2008 seinen Rücktritt an. Einige seiner „in der Pension“ verfassten Bücher haben mehrere Auflagen erreicht.

Eva Rasmussen



DDR. Helmut Krätzl

WELLENBRECHER 2/2017

Entwicklungsraum An der Alten Donau Spitzenplatz

MENSCHEN
Die koptische Gemeinde in der Russenkirche

PFARRLEBEN
Es gibt viele Neuigkeiten aus dem Haus Pater Jordan.

IM JAHRESKREIS
*Heiliger Koloman:
Fremder und Pilger*

ENTWICKLUNGSRAUM AN DER ALTEN DONAU
WELLENBRECHER
BRUCKHAUFEN | DONACITY | KAISERMÜHLEN

EHRENAMT

*Zweifle nie daran, dass eine kleine Gruppe engagierter Menschen die Welt verändern kann.
Tatsächlich sind das die einzigen, die das je getan haben.*

Margaret Mead



MITTEILUNG DER BÄNDIGEN KATHOLISCHEN GEMEINDEN IN EINER HAUSGEMEINSCHAFT | ENTWICKLUNGSRAUM AN DER ALTEN DONAU



EHRENAMT: VIEL AMT, WENIG EHRE

Wer ehrenamtlich tätig ist, hat oft viel „Amt“ – im Sinne von Zuverlässigkeit – zu bewältigen. In diesem „Wellenbrecher“ soll diesen vielfältigen Tätigkeiten „Ehre“ zukommen.

Die Begegnung von Papst Benedikt mit Ehrenamtlichen im Jahr 2007 ruft in Erinnerung, dass nahezu die Hälfte aller ÖsterreicherInnen über 15 Jahren, unabhängig von ihrer politischen Gesinnung, ehrenamtlich tätig ist. Das meiste geschieht in der direkten Nachbarschaftshilfe. Aber es gibt Organisationen wie das Rote Kreuz, die Pfarr-Caritas, die Bergrettung, die Freiwillige Feuerwehr, die Kriseninterventionszentren, die Hospizbewegung und viele andere mehr. Wer Pfarren näher kennt, erlebt rund um den Pfarrgemeinderat (ebenfalls ehrenamtlich) einen großen „Kranz“ von ehrenamtlich Engagierten.

Österreich hätte nicht eine so hohe Le-

bensqualität, würden sich nicht so viele Menschen im Rahmen der Nachbarschaftshilfe, aber auch im sozialen, pflegerischen, gesundheitlichen, sportlichen, „rettenden“, karitativen und kulturellen Bereich freiwillig und unbezahlt einsetzen.

Sichtbar wird diese österreichische Qualität im Kontakt mit den östlichen, ex-kommunistischen Ländern, in denen ehrenamtliche Tätigkeit mehr oder weniger unbekannt ist, da die früheren Staatsführungen alle Formen des Selbstengagements unterbunden hatten. So werden auch kirchliche Gruppen bei uns von Menschen in diesen Ländern gebeten, ihnen beim Aufbau von ehrenamtlichen sozialen Ver-

einigungen zu helfen. Das stößt allerdings auch auf Widerstände, da integralistische Tendenzen in den politischen Systemen dieser Länder immer noch vorhanden sind, verbunden mit dem Wiederhalten von Selbstengagement. Sich selbst zu investieren verändert nämlich etwas bei dem, der sich investiert, und es verändert die Gesellschaft.

Papst Benedikt weist in seiner Ansprache darauf hin, dass ehrenamtliches Tun einen Gewinn in sich selbst birgt, es aber auch die Brücke zum Nächsten schlagen kann: „Ein solches Engagement bedeutet zunächst eine Chance, die eigene Persönlichkeit zu entfalten und sich aktiv und verantwortungsvoll

in das gesellschaftliche Leben einzubringen. Und doch liegen der Bereitschaft zum ehrenamtlichen Tätigsein zuweilen ganz unterschiedliche und vielfältige Motive zu Grunde. Oft steht am Beginn ganz einfach der Wille, etwas Sinnvolles und Nützlich zu tun und neue Erfahrungsfelder aufzuschließen. Jungen Menschen geht es dabei natürlich und zu Recht auch um Freude und schöne Erlebnisse, um die Erfahrung von echter Kameradschaft bei gemeinsamem sinnvollem Tun. Oft verbinden sich eigene Ideen und Initiativen mit tätiger Nächstenliebe.“

Leider ist auch in Österreich nicht immer alles eitel Wonne. Benedikt weist darauf hin: „Menschen sehen und übersehen, ... das gehört zu den Kälteströmen der Gegenwart.“ Das Ehren-

amt wirkt dieser Kälte entgegen und ist deshalb nicht „Lückenbüßer im sozialen Netz, sondern Mitträger am humanen und christlichen Gesicht unserer Gesellschaft.“

Angesichts einer marktwirtschaftlichen Sichtweise des Menschen sieht Benedikt ein wesentliches Gegenmittel: „Freiwilligkeit lebt und bewährt sich jenseits von Kalkulation und erwarteter Gegenleistung; sie sprengt die Gesetzmäßigkeiten der Marktwirtschaft. Denn der Mensch ist weit mehr als nur ein ökonomisch handelnder und zu behandelnder Faktor. Die Fortentwicklung und Würde einer Gesellschaft hängt immer wieder und gerade an jenen Menschen, die mehr tun als ihre Pflicht.“

Dr. Ewald Huscava

”

Ohne freiwilliges Engagement konnten, können und werden Gemeinwohl und Gesellschaft nicht bestehen.

“

WISSEN

PAPST BENEDIKT XVI. UND DAS EHRENAMT

Papst Benedikt hat 2007 in Österreich ein starkes Zeichen gesetzt. Im Konzerthaus traf er zusammen mit dem damaligen Bundespräsidenten Heinz Fischer mit 1700 VertreterInnen von ungefähr 50 Organisationen im Wiener Konzerthaus zusammen:

M ich erfüllen Dankbarkeit und Bewunderung für das großartige freiwillige Engagement so vieler Menschen unterschiedlichen Alters in diesem Land; Ihnen allen und dem Ehrenamt in Österreich möchte ich heute in besonderer Weise meinen Respekt zollen.

Danke und »Vergelt's Gott« für euren Beitrag zum Aufbau einer »Zivilisation der Liebe«, die allen dient und die Heimat schafft! Nächstenliebe ist nicht delegierbar: Staat und Politik ... können sie bei allem nötigen Bemühen um einen Sozialstaat nicht ersetzen. Nächstenliebe erfordert immer den persönlichen freiwilligen Einsatz.

Mit Jesu Blick ist noch eine andere Form des Sehens verbunden ... : Menschen sehen und übersehen, ... das gehört zu den Kälteströmen der Gegenwart. Im Blick des anderen, gerade jenes anderen, der unserer Hilfe be-

dürftig ist, erfahren wir den konkreten Anspruch der christlichen Liebe. Jesus Christus lehrt uns nicht eine Mystik der geschlossenen Augen, sondern eine Mystik des offenen Blicks ... für die Situation, in der sich der Mensch befindet ... Jesu Blick, die Schule der Augen Jesu, führt hinein in menschliche Nähe, in die Solidarität, in das Teilen der Zeit, das Teilen der Begabungen und auch der materiellen Güter. Wenn im konkreten Menschen, dem wir begegnen, Jesus gegenwärtig ist, dann kann ehrenamtliches Tätigsein zur Gotteserfahrung werden ... So kann das Ehrenamt helfen, Menschen aus der Vereinsamung herauszuholen und in Gemeinschaften hineinzuführen.

Aus der ANSPRACHE VON BENEDIKT XVI. Wiener Konzerthaus Sonntag, 9. September 2007

Stiftspfarrneuburg Spitzenplatz



PFARRE HÖFLEIN



st vitus



die stiftspfarrneuburg

20
September
Oktober
November
Dezember
17

PFARREAKTUELL

Der Pfarrbrief der Pfarren **Höflein, Kritzendorf** und der **Stiftspfarrneuburg**



HERZLICH, DANKBAR, FREUDIG...

... darf ich, Thaddäus Andreas A. Ploner Can.Reg., via Herbstausgabe des Pfarrbriefs den Termin meiner Priesterweihe bekanntgeben.

Am Samstag, den 21. Oktober 2017 10:00 wird mir mein Mitbruder, S.E. Markus Bernr Eidsvig, Bischof von Oslo, in der Stiftsbasilika Marie Geburt zu Klosterneuburg, durch die Anrufung des Heiligen Geistes und durch Auflegung seiner Hände, das heilige Sakrament spenden. Am darauf folgenden Tag, am Sonntag, den 22. Oktober, darf ich um 11:00 meine erste Heilige Messe feiern und im Anschluss den Primizsegen erteilen.

In Kritzendorf feiere ich zu Allerheiligen um 8:30 meine erste Heilige Messe, in Höflein am selben Tag um 14:00.

Zu beiden Feiern seien Sie willkommen: herzlich, dankbar, freudig!

**Ihr Diakon
Thaddäus Ploner**



Liebe Pfarrgemeinde!

Sie nehmen soeben das Pfarrblatt in Ihre Hände, und bemerken wahrscheinlich, dass es etwas anders ist als bisher, nämlich umfangreicher, durchgehend vierfärbig, gedruckt und für drei Pfarren gemeinsam erstellt: nämlich für die Pfarren Höflein, Kritzendorf und die Stiftspfarrneuburg.

Die Pfarrgemeinderäte aller drei Pfarren haben bei ihrer gemeinsamen Sitzung am 28. Juni 2017 einstimmig diese Änderung beschlossen. Ein gemeinsames Pfarrblatt drückt das Miteinander der drei Pfarren unter der Leitung unseres gemeinsamen Pfarrers aus.

Ein gemeinsames Pfarrblatt entspricht dem Wunsch unseres Herrn Erzbischofs, den er in seinem Hirtenbrief vom 22. November 2015 als Auftrag formuliert hat: „Wagt gemeinsam Neues und setzt Schritte, um als Gemeinde in die Breite und in die Tiefe zu wachsen.“

Ein gemeinsames Pfarrblatt will signalisieren, dass wir als Kirche daran arbeiten, eine immer stärkere und lebendigere Gemeinschaft zu werden.

Die Pfarrblätter werden in Zukunft einen allgemeinen Teil haben und außerdem Abschnitte, die über das pfarrliche Leben in den Pfarren Höflein, Kritzendorf und die Stiftspfarrneuburg informieren. Somit können Sie weiterhin die ortsspezifischen Ereignisse und Planungen wie bisher einsehen.

Besonders möchten wir Sie an dieser Stelle darauf hinweisen, dass unser Diakon M.Mag. Thaddäus Ploner Can.Reg. am Samstag, 21. Oktober 2017 um 10:00 in der Stiftskirche zum Priester geweiht wird. Primiz feiert H. Thaddäus am Sonntag, 22. Oktober 2017 um 11:00 in der Stiftskirche, zu Allerheiligen um 8:30 in Kritzendorf und um 14:00 in Höflein. Sie sind herzlich zu diesen Feiern eingeladen!

Abschließend noch eine Bitte: Wir sind Ihnen sehr verbunden, wenn Sie uns Ihre Wünsche und Vorstellungen zu unserem gemeinsamen Pfarrblatt mitteilen und die zuständigen Damen und/oder Herren in Ihrer Pfarre kontaktieren.

Wir wünschen Ihnen Freude beim Lesen des neuen Pfarrblattes und grüßen Sie herzlich.

Traude Schmid (Pfarre Höflein)

Fritz Strnadl (Pfarre Kritzendorf)

Hedy Wögerbauer (Stiftspfarrneuburg)

und **Pfarrer Reinhard Schandl**

HÖFLEIN SEITE 6

KRITZENDORF SEITE 10

STIFT SEITE 14

September | Oktober | November | Dezember | 2017

PFARRE AKTUELL | HÖFLEIN, KRITZENDORF, STIFTSPFARRE KLOSTERNEUBURG

FESTE. OASEN UND RUHEPUNKTE

Gedanken zu Dtn 26,1-11

„Erntedank“ gehört zu den ältesten Festen der religiösen Traditionen überhaupt. Wir finden diese in allen Religionen und Kulturen. „Erntedank“ ist Ausdruck des Schöpfungsglaubens, dass alles Leben von Gott kommt und in Gott seine Vollendung findet. Darum geht der Dank für das Leben und die Früchte der Erde und der menschlichen Arbeit einher mit dem Gedanken des Teilens: So wie Gott die Macht des sich liebenden Mit-Teilens ist, so lebt unser aller Leben vom Teilen.

Das Fünfte Buch Mose, das Buch Deuteronomium überliefert den jährlichen Ablauf des Erntedankfestes folgendermaßen: „Du sollst von den ersten Erträgen aller Feldfrüchte, die du in dem Land, das der Herr, dein Gott, dir gibt, eingebracht hast, etwas nehmen und in einen Korb legen. Dann sollst du zu der Stätte ziehen, die der Herr, dein Gott, auswählt, indem er dort seinen Namen wohnen lässt. Du sollst vor den Priestern stehen, die er dann amtiert, und sollst zu ihm sagen: Heute bestätige ich vor dem Herrn,

deinem Gott, dass ich in das Land gekommen bin, von dem ich weiß: Er hat unseren Vätern geschworen, es uns zu geben. Dann soll der Priester den Korb aus deiner Hand entgegennehmen und ihn vor den Altar des Herrn, deines Gottes, stellen. Du aber sollst vor dem Herrn, deinem Gott, folgendes Bekenntnis ablegen: Mein Vater war ein heimatloser Aramäer. Er zog nach Ägypten, lebte dort als Fremder mit wenigen Leuten und wurde dort zu einem großen, mächtigen und zahlreichen Volk. Die Ägypter behandelten uns schlecht, machten uns rechtlos und legten uns harte Fronarbeit auf. Wir schrien zum Herrn, dem Gott unserer Väter, und der Herr hörte unser Schreien und sah unsere Rechtlosigkeit, unsere Arbeitslast und unsere Bedrängnis. Der Herr führte uns mit starker Hand und hoch erhobenem Arm, unter großem Schrecken, unter Zeichen und Wundern aus Ägypten, er brachte uns an diese Stätte und gab uns dieses Land, ein Land, in dem Milch und Honig fließen. Und siehe, nun bringe ich hier die ersten Erträge von den Früchten des

Landes, das du mir gegeben hast. Herr, Wenn du den Korb vor den Herrn, deinem Gott, gestellt hast, sollst du dich vor dem Herrn, deinem Gott, niederwerfen. Dann sollst du fröhlich sein und dich freuen über alles Gute, das der Herr, dein Gott, dir und deiner Familie gegeben hat: du, die Leviten und die Fremden in deiner Mitte.“ (Dtn 26,1-11)

Nach Abschluss von Ernte und Lesung zieht man zum Laubhüttenfest nach Jerusalem, dort werden die Erstlingsfrüchte dargebracht. Mittelpunkt der Liturgie ist ein Darbringungsgebet, ein altes, fest formuliertes Gebet, das in der Liturgie verwendet wird. Es ist ein Glaubensbekenntnis, eine Zusammenfassung der Heilsgeschichte Israels. Am Beginn steht die nomadische Heimatlosigkeit, gefolgt vom Anwachsen des Volkes, über die harte Zeit in Ägypten und das Eingreifen Gottes, ausgelöst durch das Schreien des Volkes zu ihm, die grundlegende Erfahrung des Exodus und schließlich die Landgabe.



Erntedank!

Seite 2 | Pfarrbrief Herbst, Winter 2017

September | Oktober | November | Dezember | 2017

HÖFLEIN, KRITZENDORF, STIFTSPFARRE KLOSTERNEUBURG | PFARRE AKTUELL



Der Betor weiß, dass Gott hört, sieht und handelt: Gott führt heraus, er bringt in das Land und er gibt dieses fruchtbare Land. Dank und Darbringung der Erstlingsfrüchte sind die glaubende Antwort des Menschen.

Dieser kurze Bibeltext sagt auch einiges über den Inhalt von Festen und Feiern:

Feste haben immer einen bestimmten gemeinsamen Anlass und erinnern an etwas.

Feste haben mit Denken und Danken zu tun. Feste haben einen bestimmten Grund, sie gründen in einer früheren Begegnung oder Erfahrung und sie geben Grund.

Feste verbinden die Vergangenheit mit der Gegenwart und geben Hoffnung für die Zukunft.

Feiern ist auf Gemeinschaft hin angelegt. Feiern sind wichtig für eine Gemeinschaft: Feste stiften Identität: Ich weiß, wo ich dazu gehöre, wo diese Gemeinschaft ihre Wurzeln hat und was das gemeinsame geistliche Erbe ist. Zugleich schafft und erneuert gemeinsames Feiern Beziehung und baut Zusammengehörigkeitsgefühl, Geborgenheit auf. Es bringt die Erfahrung: Gemeinsam sind wir stark, können wir etwas schaffen.

Feste bringen Leben in all seinen Dimensionen zum Ausdruck. Sie kommen aus dem Leben und schaffen Lebendigkeit. Sie drücken

gemeinsame Freude, gemeinsame Trauer, gemeinsamen Dank aus, stecken an mit Leben, tragen durch Solidarität in schweren Zeiten oder ruhen das Leben in seiner Fülle ins Bewusstsein.

Festzeit ist ein Gegenüber zum Alltag. Bei einem Fest gehe ich in Distanz zum Üblichen. Im Fest steht die Zeit für einen Augenblick still. Es ist eine Aus-Zeit, etwas Zeit-loses. Dennoch haben Feste Bezug zum Alltag, weil sie in diesen hineinwirken. Feste sind wie Oasen mitten im Getriebe, ein Ruhepol in der Betriebsamkeit unserer Welt. Sie leben von diesem Gegensatz zum Alltag und lassen leben.

Ihr Reinhard Schandi

Pfarrbrief Herbst, Winter 2017 | Seite 3

September | Oktober | November | Dezember | 2017

PFARRE AKTUELL | HÖFLEIN, KRITZENDORF, STIFTSPFARRE KLOSTERNEUBURG

ERNTEDANK

Liebe HöfleinerInnen, KritzendorferInnen und KlosterneuburgerInnen!

Wie viele Menschen in Österreich haben wir das Glück, einfachen Zugang zu Nahrung und anderen lebensnotwendigen Dingen zu haben. Wir verdanken all das Menschen, die für uns und andere säen, ernten und produzieren. Nicht immer ist bewusst, wie reich beschenkt wir durch die Arbeit anderer werden.

Wenn wir „Erntedank“ feiern, dann danken wir ganz bewusst Gott „für die Früchte der Erde und der menschlichen Arbeit“. Mit den Gaben, die wir in die Kirche bringen, tragen wir auch all jene Menschen in Gedanken vor Gott, denen



wir diese verdanken. Ich lade Sie ein, über drei Fragen als Ihre persönliche Vorbereitung für „Erntedank“ nachzudenken:

1. Was ist meine Frucht menschlicher Arbeit und was könnte ich dafür dankbar mitbringen?
2. Für wen bin ich dankbar und wer bedarf meines besonderen Gebetes?
3. Mit wem teile ich meine mir geschenkten Gaben?

Ihr Pfarrer Reinhard Schandl

TERMINE ERNTEDANKMESSEN

Höflein: So., 17. September, 10:00
Kritzendorf: So., 1. Oktober, 9:30
Stiftspfarr: So., 24. September, 9:00

September | Oktober | November | Dezember | 2017

HÖFLEIN, KRITZENDORF, STIFTSPFARRE KLOSTERNEUBURG | PFARRE AKTUELL

ERNTEDANK-SAMMLUNG

Bei der Le+O-Erntedanksammlung sammeln wir im Herbst, in Pfarren der Erzdiözese Wien, lang haltbare Lebensmittel für das Projekt „Le+O“ (Lebensmittel und Orientierung). Trotz des weitverbreiteten Wohlstandes sind viele Menschen in unserem Land auf Unterstützung angewiesen. Sozialmärkte und Lebensmittelausgaben ermöglichen auch Menschen mit geringem Einkommen eine einigermaßen akzeptable Ernährungssituation.

Gleichzeitig verwertet Le+O Lebensmittel, die sonst vom Handel entsorgt werden würden, was dazu führt, dass viele Lebensmittel gespendet werden, die in Kürze ablaufen. Des-



halb sind lang haltbare Lebensmittel, im Angebot von Le+O-Ausgabestellen, oft Mangelware. Um auch Waren, die lange halten, anbieten zu können, werden diese im Rahmen der Le+O-Erntedanksammlung in Pfarren gesammelt. Gerade zum Erntedankfest nehmen viele Pfarren die Möglichkeit wahr, ihren Dank auch in Form von Spenden an bedürftige Menschen zu zeigen und ihren Wohlstand zu teilen.

Wie können Sie mitmachen?

Wollen Sie die Le+O-Erntedanksammlung in Ihrer Pfarre unterstützen?
Abgabe von original verpackten und nicht

abgelaufenen Lebensmitteln ist zu folgenden Zeiten möglich:

Höflein: 24. September, vor und nach der Messe um 10:00; Donnerstag, 28. September, 9:00-11:00.

Kritzendorf: Dienstag, 26. und Mittwoch 27. September, 9:00-12:00; Samstag 30. September: vor und nach der Messe um 18:00; Sonntag, 1. Oktober vor und nach der Messe um 10:00.

Stiftspfarr:

Sonntag, 24. September und 1. Oktober: 10:00 bis 12:30; Dienstag, 26. und Donnerstag, 28. September: 17:00 bis 19:00; Samstag, 30. September: 8:00 bis 12:00.

Ulrike Zeilinger

ERSTKOMMUNION 2018

Ihr Kind geht bereits in die zweite Klasse der Volksschule?

Dann können Sie gemeinsam mit Ihrem Kind in diesem Schuljahr an der Vorbereitung für die Erstkommunion in unseren Pfarren Höflein, Kritzendorf und in der Stiftspfarr teilnehmen!

Zuvor

Die Erstkommunionvorbereitung ist keine Schulfachveranstaltung, sondern geschieht in der Pfarre und ist freiwillig. Es soll eine Zusammenarbeit zwischen Pfarrgemeinde, Schule und Eltern sein, damit Ihr Kind in die Gemeinschaft mit Jesus hineinwächst und auf diesem Weg die Sakramente der Versöhnung (Beichte) und der Kommunion empfängt. Es soll ein Weg der Hoffnung, der Freude und der Stärkung für Ihre Familie werden.

Dazu ein paar wichtige Stichworte:

Vorbereitungsstunden

Diese finden jeweils am Samstag statt:

Für die Pfarren Höflein und Kritzendorf im Vitsuaal in Kritzendorf:

30. September 2017, 21. Oktober 2017, 25. November, 16. Dezember 2017; 20. Jänner, 24. Februar, 10. März 2018, 7. April, 14. April 2018.

Für die Stiftspfarr im Schiefergarten in Klosterneuburg:

30. September (Kritzendorf), 14. Oktober (Schiefergarten), 18. November, 16. Dezember 2017; 27. Jänner, 3. März 2018, 17. März 2018, 7. April 2018.
Beginn der Vorbereitungseinheit jeweils um 16:00, abschließend um 18:00 Kindermesse und Abendessen.

Jedes Kind kommt in Begleitung eines Elternteils (Großeltern, Taufpate, Taufpate...), die/der mit dem Kind diese bedeutsamen Momente der Erstkommunionvorbereitung miterlebt und dabei persönlich eingebunden wird.

„Technisches“

Bitte bringen Sie zur ersten Einheit eine Kopie des Taufscheins Ihres Kindes mit!

Weiters bitten wir um einen Beitrag in der Höhe von € 40,-. In diesem Beitrag sind Bastelmate-



rialien und eine Foto-CD der Erstkommunionmesse enthalten.

Erstkommunionseiern

Stiftspfarr: Sonntag, 8. April 2018, 9:00.
Kritzendorf: Sonntag, 15. April 2018, 9:30.
Höflein: Sonntag, 22. April 2018, 10:00.

Die Kinder tragen während der Erstkommunionmesse ein einheitliches Festgewand.

Zeit

Bitte planen Sie die Termine der Erstkommunionvorbereitung fix in Ihren Terminkalender ein! Die Teilnahme an allen Vorbereitungseinheiten ist Voraussetzung für die Feier der Erstkommunion.

Unser Anliegen: Wir bitten Sie, Ihr Kind zu unterstützen und zu begleiten, da es seine Begeisterung mit Ihnen teilen und Fragen stellen will. Wir freuen uns, Sie und Ihr Kind auf dem Weg zur Erstkommunion begleiten zu dürfen!

Samena Shams
Maria Valachovic
Pfarrer Reinhard Schandl

DAGEGEN IST LEICHTER ALS DAFÜR

Der etwas andere Blickwinkel zum Reformationsjahr

Wenn wir in diesem Jahr das 500. Reformationsjubiläum feiern, laufen wir Evangelischen immer Gefahr zu betonen, woGEGEN die Reformatoren ihre Stimme erhoben haben. Auch wenn es durchaus einiges gab, wogegen sie zu Recht (in manchen Fällen womöglich auch zu Unrecht) aufgebracht haben, kann es für uns fünf Jahrhunderte später nicht genügen, einer Konfession anzugehören, die sich nur durch den Protest gegen etwas anderes definiert. Denn anders ist die Rolle einer Opposition aus Prinzip unerlässlich, unympathisch und humorlos. Und zweitens ist es gefährlich, nur gegen etwas zu sein. Denn auf diese Weise verliert man die Existenzberechtigung, wenn einmal alle Missstände abgestellt sind, die man angeprangert hat. Oder noch schlimmer: Man möchte insgehäm, dass die Missstände bestehen bleiben, damit es einen weiterhin geben kann.

Natürlich gibt es unzählige Dinge, wofür die Reformatoren vor 500 Jahren und wir Evangelischen von heute sind. Ganze Bibliotheken voller Bücher der evangelischen Theologie und des evangelischen Glaubenslebens wurden geschrieben, die ja zum allergrößten Teil von dem handeln, wofür wir sind. Aber wenn wir schnell gefragt werden, worum es bei der Reformati-



on ging, reden wir meist nicht von den komplizierten Gedankengängen des evangelischen Glaubens, sondern wir sagen doch immer wieder: Es ging damals gegen Papst und Kaiser.

Ich habe mir angewöhnt, eine andere Zusammenfassung der Reformation und des evangelischen Glaubens zu nennen. Sie lautet: Wir sind für Gott und für die Menschen. Das hört sich etwas banal an und ist ehrlich gesagt nicht ursprünglich evangelisch, sondern stammt aus dem Mund von Jesus selbst (Mt 22:37-40).

Evangelisch ist für mich aber der Umgang damit. Es geht darum, kritisch andere zu befragen: Geht es bei dem, was ihr tut und wie ihr es tut, um Gott und um die Menschen und ihr Wohl? Das haben die Reformatoren getan – und wir tun es bis heute, wenn wir uns in die Diskussionen der Ökumene und der Öffentlichkeit einbringen. Evangelisch ist aber noch viel mehr, dass wir uns selbst kritisch hinterfragen. Denn wie jede Organisation sind auch die evangelischen Kirchen nicht davor gefeit, sich doch wieder um sich selbst, um das eigene Ansehen, um finanzielle Interessen, um die Macht als Organisation oder um die Macht einzelner Personen zu kümmern. Evangelisch ist, dass wir uns selbst an unseren Ansprüchen messen und messen lassen – und uns immer wieder fragen: Ist das, was wir tun und sagen, gut für Gott und die Menschen? Deshalb entscheiden wir manches neu und in anderen Fällen verändern wir auch einmal getroffene Entscheidungen, wenn wir erkennen, wie es eigentlich geht, wenn wir Gott und die Menschen in den Mittelpunkt stellen.

Mag. Lars Müller-Marienburg
Superintendent von Niederösterreich

Stiftspfarr Klosterneuburg Spitzenplatz

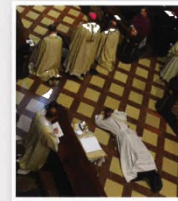
PFARRE HÖFLEIN st. vitus die stiftspfarr

Jänner
Februar
März
April
2018

PFARREAKTUELL

Der Pfarrbrief der Pfarren Höflein, Kritzendorf und der Stiftspfarr Klosterneuburg

Erfüllt und voller Dankbarkeit sehe ich auf meine heilige Priesterweihe und meine erste Messfeier als Hauptereignis in der Stiftskirche zurück. Vielleicht mag manchen dieses „heilige“ auch schon wieder zuviel des Guten sein, eine stilistische oder extrafornne Übertreibung. Doch nicht nur aus theologischer Warte, sondern auch von meinem subjektiven Wahrnehmen her, übersteigen mich die Festlichkeiten der sakramentalen Weihe und der darauf folgenden Primizfeier, sodass ich mich auf das Innigste mit dem Heiligen selbst verbunden wusste, ohne dass ich hierbei selbst etwas „gegan“ hätte. Lediglich, nach langer Vorbereitung,



Dreh- und Angepunkt, so stand bei der Primiz die Auferstehung des Herrn im Mittelpunkt, welche dennoch unlösbar mit dem Gekreuzigten verbunden ist. In schlicht-er Festschlichkeit, ohne überbordende Ablenkung, ging es mir vor allem um eines: das Geheimnis des Glaubens selbst in seiner Schönheit zu zeigen. Die Eucharistiefeier als Quelle und Höhepunkt all unseres christlichen Seins und Tuns, ja des gesamten kirchlichen Lebens. Der traditionell erteilte Primizsegen im Anschluss ließ mich auch noch so manche Träne vergießen. Besonders als sich meine Mutter vor mir niederkniete und um den Segen bat. „Vor mir, und

DAS GEHEIMNIS DES GLAUBENS FEIERN

habe ich mich dazu entschlossen, mich ganz in den Dienst Gottes zu stellen und Ihn an mir und durch mich handeln zu lassen. Und diese meine Bereitschaft wurde von der Kirche, wurde vom Allmächtigen selbst angenommen.

Drei Momente waren bei der Sakramentenspendung am 21. Oktober für mich besonders eindrucksvoll, ja förmlich erschütternd: Erstens waren es die zahlreichen Mitfeiernden, welche aus diversen Lebensphasen und -bereichen angereist kamen. Ich empfand dies als besonders verdichtetes Lebenszeichen, dass zusammen mit der eigenen Familie, Verwandten, Mitbrüdern, Patenkindern, Freunden aus Kindheitstagen und der Schulzeit, Kollegen aus den Studien- und Arbeitsjahren, Pfarrmitgliedern und Priestern aus den unterschiedlichsten Zusammenhängen, mit mir diesen großen Tag begehen. Das Zweite war innerhalb der Feier das ausgestreckte Daliegen vor der Majestät Gottes, die sogenannte Prostratio. Dadurch, dass auch der Spender der Priesterweihe, unser Mitbruder Markus, Bischof von Osto, und alle anderen in einer Fuchthlinie

auf Gott hin ausgerichtet um das Herabkommen des Heiligen Geistes und um die Fürsprache aller beim Herrn Vollendeten beteten, wurde ich mir meiner eigenen Hilflosigkeit in der Kreuz- und Christusnachfolge um so bewusster. Doch um es mit den Worten aus der Befragung zu Beginn der Weiheturgie zu sagen: „Mit Gottes Hilfe bin ich bereit.“ Als schließlich dritters mir der Bischof die Hände auflegte, und dies im Anschluss alle Anwesenden und mitfeiernden Priester es ihm gleichtaten, war meine tiefe innere Ergriffenheit förmlich mit Händen zu fassen. In Stille wurde dabei gebetet, nur eindrucksvolles Glockengeläut illustrierte die Erhabenheit des gebetvollen, heiligen Augenblicks. Und auch die herliche Umarmung zum Abschluss der Weihe machte mir fühlbar bewusst, dass ich mich fortan in eine große Gemeinschaft an Mitbrüdern im priesterlichen Dienst aufgenommen wusste. Die erste Messfeier am 22. Oktober war in der Gestaltung als komplementäre Ergänzung zur Weihe gedacht. Wer es bei der Sakramentenspendung vor allem das Kreuz Christi, das zu verkünden uns aufgetragen ist, der gelstige

doch nicht vor mir“, dies gehört zum Geheimnis des Glaubens und zum Geheimnis des heiligen Priesteramtes und unabdingbar dazu. Schließlich möchte ich noch das Wichtigste sagen: Mit meiner Priesterweihe ist nicht alles aus, sondern – ganz im Gegenteil – nun kann der Dienst an Gott und am Gottesvolk erst so richtig beginnen. Darum waren auch die direkt anschließenden „Nachprimizen“ nicht ein „Aufguss des Festgottes“, sondern eben ein Weiterquellen der empfangenen Gnade. Dass nach der Stiftspfarr meine neue Wirkungsstätte Langenzersdorf an die Reihe kam und direkt im Anschluss daran noch meine Diakonatspfarren Kritzendorf und Höflein ist ein doppelkopfiges Bild der hoffnungsvollen Zuversicht für das Kommende einerseits und der aus tiefem Herzen entspringenden Dankbarkeit für alles Gewesene andererseits. Meine Verabschiedung soll somit kein „Lab nehil“ sondern ein vor Freude überquellendes segensvolles „Auf Wiedersehen!“ sein!

Herzlichst Ihr **Thaddäus A.A. Pioner**

HÖFLEIN SEITE 10

KRITZENDORF SEITE 14

STIFT SEITE 18

Jänner | Februar | März | April | 2018

PFARRE AKTUELL | HÖFLEIN, KRITZENDORF, STIFTSPFARRE KLOSTERNEUBURG

WAS IST DAS „CHRISTLICHE ABENDLAND“? HISTORISCH-POLITISCHE ÜBERLEGUNGEN ZU EINEM SEHR PRÄSENTEN BEGRIFF

In näherer Vergangenheit stoßen wir in der medialen, politischen Auseinandersetzung immer wieder auf den Begriff des „christlichen Abendlandes“. Er tritt vorrangig in rechts-konservativen und rechtspopulistischen Kreisen auf, um vor einer „Islamisierung Europas“ zu warnen. Unso spannend scheint es, sich damit auseinanderzusetzen, wober dieser Begriff eigentlich kommt und zu welchem Zweck er im Laufe der Geschichte instrumentalisiert wurde.

Im 17. und 18. Jahrhundert ist der Begriff des „christlichen Abendlandes“ ein Mythos, der eine Gemeinschaft an europäischen Werten bezeichnet, die in der griechisch-römischen Antike gründeten und sich mit christlichen Grundansätzen vereinen. Er spielt damit vor, dass es so etwas wie eine einheitliche europäische Kultur mit gemeinsamen Werten gibt.

Tatsächlich ist der Begriff ein Kampfbegriff, der uns in der europäischen Geschichte immer wieder begegnet. Vorerst als Abgrenzung gegen die orthodoxe Kirche im 11. Jahrhundert, spätestens seit der Einnahme Konstantinopels durch das osmanische Reich (1453), gegen die Bevölkerung des osmanischen Reiches. So sollte auch zweimal in der Geschichte Wiens die Stadt von den Osmanen befreit werden, um das „christliche Abendland“ zu schützen. Tatsächlich waren in der zweiten osmanischen Belagerung über die Hälfte des Heeres Christen. Vielfach sogar französische Christen, welche die Osmanen gegen das Haus Habsburg unterstützen wollten. Wie schützt man also das „christliche Abendland“, indem man erst wieder gegen Christen vorgeht? In diesem Falle ging es dem Haus Habsburg darum, seine Machtinteressen durchzusetzen, die nicht primär religiöser Art waren, sondern um den Erhalt von Territorien, Macht und damit auch Geld zu sichern. Das Beste, und zölich et was naheliegendere Beispiel für das „christliche Abendland“ als Kampfbegriff, ist Adolf Hitler in einer Rede an seine Soldaten im Jahr 1943, sagte: „Die Armee hält ihre Position

bis zum letzten Soldaten und zur letzten Patrone und leistet durch ihr heldenhaftes Aushalten einen unvergesslichen Beitrag [...] zur Rettung des Abendlandes.“

Wie denkbar der Begriff des Abendlandes auch



Schantz vor Wien, 1683

ist, zeigt, dass kürzlich auch die jüdische Tradition einbezogen wurde. Der Begriff hat sich nämlich lange auch gegen die jüdische Kultur und Tradition gerichtet. Nach den Grauentaten des Holocaust sprach man aber plötzlich von unserer Verfassung gedenkt.“



Wien zur Zeit der Belagerung durch das osmanische Heer, 1683

einer christlich-jüdischen Tradition. Reduziert man das Abendland auch auf seine „christliche“ Seite, so könnte man weiters fragen, was das bedeutet? Das Christentum gibt es in diesem Sinne nicht, es hat sich in den letzten



Wahl bei einer Demonstration, heute

Jahrhunderten immer wieder gespalten und neu definiert. Beispiele dafür gibt es en masse: von den Hussiten über die Albigenser, die An-

hänger Zwinglis, Calvins und Luthers, die orthodoxe Kirche etc. etc. Kann man dann also von einem christlichen Abendland als einheitlichen Begriff sprechen? Mit dem Kampfbegriff verbindet sich auch das „christliche Abendland“ als Ausgrenzungsbegriff. Er dient nämlich vor allem auch dazu, zu definieren, wer dazugehören darf und wer nicht. Der Theologe Manfred Becker-Huberti drückte das folgendermaßen aus: „[E]in fiktives Wir grenzt sich von einem gefährlich dargestellten Nicht-Wir ab.“ Aus Sicht der katholischen Kirche kann hier ein Zitat von Erzbischof Ludwig Schick (Bamberg) angefügt werden „Einfach jemanden ausgrenzen, weil er eine bestimmte Religion hat, ist nicht christliches Abendland und auch nicht von unserer Verfassung gedeckt.“

Erzbischof Schick plädiert deshalb für eine andere Definition vom „christlichen Abendland“ und zwar so, „dass man die Bergpredigt ernst nimmt, dass man das Gebot der Nächstenliebe liebt. Die Würde und die Rechte jedes Menschen müssen unabhängig von Rasse, Herkunft, Hautfarbe und Religion anerkannt werden. Die Feindesliebe gehört genauso dazu wie das ständige Bemühen, sich zu versöhnen, eine versöhnte und friedliche Gesellschaft zu bilden.“

Bei näherem Hinsahen haben wir es also beim „christlichen Abendland“ mit einem schwammigen, unpräzisen Begriff zu tun, der in der europäischen Geschichte immer wieder dazu verwendet wurde, Menschen nicht nur auszugrenzen, sondern andere sogar gegen sie aufzuhetzen. Sowohl historisch wie auch soziologisch ist der Begriff in diesem Sinne aus heutiger Sicht nicht haltbar, obwohl er uns immer wieder in der politischen Rhetorik als inhaltslose Kategorie entgegenschleudert wird. Sollten wir das „christliche Abendland“ also weiterhin als Begriff verwenden wollen, so bedarf es eindeutig einer Neudefinierung und einer anders gearteten Verwendung.

Alexander Hoffner

Jänner | Februar | März | April | 2018

HÖFLEIN, KRITZENDORF, STIFTSPFARRE KLOSTERNEUBURG | PFARRE AKTUELL

FASTEN

DAS LEBEN AUF GOTT AUSRICHTEN



Ihn zu bekleiden und dich deinen Verwandten nicht zu entziehen.“ (Jes 58,5-7)

Fasten im biblischen Verständnis will dazu helfen, das Leben neu auf Gott hin auszurichten. Umkehr und Buße stehen im Mittelpunkt. Das Fasten kann dabei natürlich hilfreich sein. Buße bedeutet, dass der Mensch seinem Leben eine Richtungsänderung gibt. Der Prophet Joel beschreibt das biblische Verständnis von Buße folgendermaßen: „Zerleiht eure Herzen, nicht

eure Kleider, und kehrt um zum Herrn, euren Gott!“ (Joel 2,13)

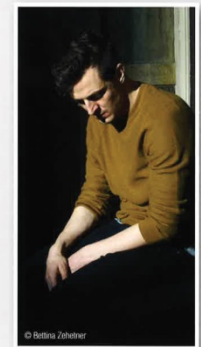
Die vierzig Tage vom 14. Februar bis zum 31. März 2018, die Österliche Bußzeit, sind keine Zeit äußerlicher Riten. Hunderte Jahre vor Jesu kritisierte bereits der Prophet Jesaja die grantigen Gesichter der Leute, die ihre religiöse Praxis öffentlich zur Schau stellen: „Ist das ein Fasten, wie ich es lebe: wenn man den Kopf hängen lässt, so wie eine Binse sich neigt, wenn man sich mit Sack und Asche bedeckt? Nennst du das ein Fasten und einen Tag, der dem Herrn gefällt? Nein, das ist ein Fasten, wie ich es lebe: die Fesseln des Unrechts zu lösen, die Stricke des Jochs zu entfernen, die Versklavten freizulassen, jedes Joch zu zerbrechen, an die Hängrigen dein Brot auszuheilen, die obdachlosen Armen ins Haus aufzunehmen, wenn du einen Nackten siehst,

Nehmen wir diese Einladung an!

Reinhard Schandl

JUDAS

EINER DER ZWÖLF



© Bettina Zehner

Ein Mann steht auf der Bühne. Er bietet seinen Namen zum Tausch. Wer möchte ihn? Es ist ein bekannter Name, an dem alle Schuld haften geblieben ist. Doch nach über zweitausend Jahren hat Judas es satt. Er ist entschlossen, seine Geschichte zu erzählen. „Es ist eine bekannte Geschichte / Jederfalls teilweise / Was ich erzählen will, ist die unbekannt Geschichte.“

JUDAS

von Lot Vekemans, mit Sebastian Klein
Szenische Einrichtung: Bérénice Hebenstreit
Kostüme: Almás Jerlagic
Dramaturgie: Andrea Zaiser
Mitarbeit: Cilo van Aerde
Sonntag, 4. März 2018, 19 Uhr,
Sebastiankapelle. Eintritt: Freie Spende
Veranstaltung in Kooperation mit dem
Volkstheater Wien

SEBASTIAN KLEIN, geboren 1984, aufgewachsen in Würzburg (Deutschland), Schauspielstudium an der Theaterakademie Hamburg, währenddessen Arbeiten u. a. am Thalia

Theater Hamburg. Zusammenarbeit mit der costa corraspinie u. a. am St. Pauli Theater Hamburg, Deutschen Schauspielhaus Hamburg, Theater Oberbrück und Kampanagi Hamburg. 2012 bis 2015 Ensemblemitglied am Schauspielhaus Graz.

Seit der Spielzeit 2015/16 Ensemblemitglied am Volkstheater.

2015 Auszeichnung mit dem Dorothea-Neff-Preis für die beste schauspielerische Nachwuchsleistung 2015/16.

BÉRÉNICE HEBENSTREIT arbeitete als Regieassistentin unter anderem am Burgtheater, Schauspielhaus Graz und Volkstheater Wien.

2017 hatte sie mit ihrem Regiedebüt *Superheldinnen* (Barbi Markovic) im Volk Margareten Premiere.

Manfred Zeller

Jänner | Februar | März | April | 2018

PFARRE AKTUELL | HÖFLEIN, KRITZENDORF, STIFTSPFARRE KLOSTERNEUBURG

EIN APFEL

EINE FASTENWOCHE IM KLOSTER PERNEGG

Die Erfahrung einer lieben Freundin und deren lebhaft erzählten, haben vor 5 Jahren meine Neugierde geweckt, richtiges Fasten auszu-probieren!

Die Entscheidung zwischen dem sogenannten „Basenfasten“ und dem „Fasten für Gesunde nach Buchinger-Lützner“, war schnell getroffen. Wenn schon fasten, dann richtig!

Zu Beginn war es für mich, die sehr gerne zu Mehlispeisen und Schokolade greift unvorstellbar, sich fünf Tage nur von Tee, Obst-Gemüse-saft und klarer Suppe zu ernähren.

Ist entschied mich für das Kloster Pernegg im Waldviertel, wo meine Freundin eine erfolgreiche Fastenleiterin, ihre Kurse abhält. Inzwischen gibt es schon sehr viele Klöster, aber auch komfortable Hotels, die Fastenwochen anbieten.

Die Zeit, in der ich fasten wollte, war für mich als praktizierende Katholik auch einleuchtend, nämlich in der Fastenzeit, die mit dem Aschermittwoch beginnt und bis Ostern dauert. Der Koffer war schnell gepackt, denn im Waldviertel braucht man nur bequeme, warme Kleidung und gute Wanderschuhe.

An einem Samstag im März war es dann soweit: Nachdem ich meine Familie mit einem ausgiebigen Mittagessen versorgt hatte und selbst nur mehr Gemüse und Beilagen ab (man soll 3 Tage vor Abfahrt den Körper entlasten), machte ich mich auf den Weg nach Pernegg.

Während der einheitsstündigen Fahrt begann schon das „Loslassen vom Alltag.“ Die Vorstellung nun eine ganze Woche Zeit für mich selbst zu haben und mich um nichts kümmern zu müssen, versetzte mich in wahre Hochstimmung.

Gut, im Kloster Pernegg angekommen, bezog ich mein einfaches Zimmer (ohne TV) und wurde danach bereits von meiner Freundin und 17 gleichgesinnten Mitfastenden erwartet.

Nach einer Vorstellungsrunde, in der jeder seine Fastenerfahrungen, aber auch Bedenken dazu äußern konnte, bekamen wir die erste, diesmal herrlich nach den verschiedenen Gemüsesorten, die das Waldviertel zu bieten hat.

Der Sonntag begann mit der Möglichkeit die Hl. Messe zu besuchen, die viele nutzten und auch der richtige Einstieg in die kommenden Tage war. Zeit zu haben, um zu sich zu kommen oder vielleicht zum ersten Mal zu fragen: „Wie geht's

mir eigentlich?“ Ist mit dem „Loslassen“ eines der meisten Motive für einen Fastenaufenthalt. Nach einem ebenso schmackhaften Mittagessen (Gemüse und Kartoffeln, mit Kräutern, statt mit Salz gewürzt) und der ersten klaren Fastensuppe am Abend, fiel ich, toidmüde, von der frischen Luft im Waldviertel ins Bett.

Am Montag begann, nach der gefürchteten Darmentleerung mittels Glaubersalz, die übrigens wirklich nicht schlimm war, das eigentliche Fasten. Nach einem köstlichen, frisch gepressten Obst-Gemüsesaft zu Mittag, wurden wir in die praktische Handhabung und den Sinn des Lebenswinkels eingeführt. Durch die Wärme wird der Entgiftungsvorgang in der Leber angeregt und beschleunigt.

Nach einem ausgiebigen Mittagsschlaf, wanderten wir in der kargen Umgebung des Klosters. Fasten führt uns unausweichlich zum Wesentlichen. Durch den freiwilligen, wohltuenden Verzicht, gewinnen wir wieder Sensibilität, um uns selbst und unser Gegenüber uneingeschränkt zu spüren und wahrzunehmen.

Die folgenden Tage verbrachten wir mit morgentlichen Spaziergängen, Qi-Gong Einheiten und Wanderungen, aber auch für die Entspannungs- und Ruhephasen war genug Zeit eingeplant. Am dritten Fastentag litt ein, so auch ich, an Kraftlosigkeit, da der Körper nun umgeschaltet hat, um seine Fettspeicher abzu-

bauen – natürlich ein willkommenes Effektiv. Ab dem vierten Fastentag strotzten wir aber wieder vor Kraft und guter Laune – das Fastentief war überwunden – die Wanderungen wurden länger und die Gesprächsthemen vielfältiger und tiefgehender. Die Teilnehmergruppe verstand sich prächtig und es entstanden Freundschaften, die noch über die Woche hinaus anhielten. Der letzte Fastentag nahte und das „Apfelbrechen“, als Zeichen für das Fastenende, wurde im Rahmen der Mittagsmahlzeit gefeiert. Dieser Apfel war für alle ein unglaubliches Geschmackserlebnis – noch nie zuvor habe ich diese einfache Mahlzeit so genossen und war davon richtig satt!

Schon soll längere sind Fastenzeiten besonders willkürliche Zehen, denn der bewusste Nahrungsvorzicht reinigt und erleichtert nicht nur den Körper – sondern bringt auch Klarheit und Ruhe für Geist und Seele. Es braucht nicht viel, um zur Ruhe zu kommen, neue Energie zu tanken und gleichzeitig etwas für seine Gesundheit zu tun.

Selbst nach vier Fastenurlaubs bin ich immer noch von der umfassenden Wirkung des Fastens beeindruckt und kann es jedem Gesunden mit gutem Gewissen weiterempfehlen. Ich freue mich schon auf mein nächstes Fasten im Jahr 2018.

Ulrich Zeilinger



Seite 6 | Pfarrbrief Frühjahr 2018

Jänner | Februar | März | April | 2018

HÖFLEIN, KRITZENDORF, STIFTSPFARRE KLOSTERNEUBURG | PFARRE AKTUELL

OSTERN
LEBEN FEIERN

Die Auferstehung Jesu ist das einschneidende Ereignis in der Geschichte Gottes mit uns Menschen. Die gesamte Heilsgeschichte ist auf sie ausgerichtet. Von ihr zeugen bereits das Gesetz des Mose, die Propheten und die Psalmen. Und all das, was in der Schrift steht, muss in Erfüllung gehen, weil Gott sich treu bleibt, weil er hält, was er verspricht. Diese große Verheißung Gottes lautet: Jesus Christus ist der Messias. Er ist die Erfüllung all dessen, was Gott verheißen hat.

Wei die Jünger Jesu von diesem Glauben ganz durchdrungen sind, können sie nicht still bleiben. Sie verkünden und bezeugen allen Völkern die Botschaft des Auferstandenen.

Zeuge der Auferstehung Jesu zu sein bedeutet nicht, dass dieser Zeuge gesehen haben muss, wie Jesus vom Grab auferstanden ist. Eine solche Zeugenschaft gibt es im gesamten Neuen Testament nirgendwo. Wer von Jesus und

seiner Auferstehung reden oder Zeugnis geben will, ist erfüllt vom Geist Gottes. Wer von Jesus und seiner Auferstehung redet, kann neue Lebensperspektiven aufreißen. Es gibt eine Befreiung aus den vielfältigen Verstrickungen in Sünde und Schuld.

Zeuge der Auferstehung Jesu zu sein ist ein bleibender Dienst an der Welt: Die Botschaft von Ostern aufnehmen, sich von ihr durchdringen lassen und in der Welt bezeugen. Wo Jesus als der Christus, der Messias, der Lebendige bezeugt wird, entsteht Kirche. Dort wird das Evangelium heute lebendig, dort ist Vergebung und Umkehr möglich. Dort ist der Auferstandene im Brechen des Brotes und in der Gemeinschaft gegenwärtig. Und dort wird erfahrbar, dass unser Leben nicht mit dem Tod endet, sondern Zukunft bei Gott hat.

Reinhard Schandl

OSTERN
LEBEN FINDEN

Die Engel sagten zu ihr: Frau, warum weinst du? Sie antwortete ihnen: Man hat meinen Herrn weggenommen und ich weiß nicht, wohin man ihn gelegt hat. Joh 20,13

Es war kurz nach dem Zusammenbruch des Ceausescu-Regimes, am Bahnhof in Bukarest: Die dicken Warmwasserrohre, der intensive Gestank und die aufsteigenden klastrophobischen Gefühle hatten mir Schweißperlen auf die Stirn getrieben. So war ich erleichtert, als wir aus dem Kanaloch herauskletterten, über eine Leiter, an der einige Sprossen fehlten, weshalb man sich am Schluss mit den Armen hinaushieven musste. Die Straßenkinder zogen mich ins Freie. Wir setzten uns mit ihnen im Hinterhof des schmuddeligen Bahnhofsgebäudes auf eine Mauer. Hier war die Postabgabe, Männer zogen schwere Karren herum. Einige dienten den Kindern am Bahnhof als Unterschlupf für die Nacht. Viele Kinder umringten uns, wir hatten ihnen Brot, Wurst und Milch gebracht, gierig kämpften sie darum. Die Stärken in dieser wachsenden Grup-

pe, die hier hauste, hatten sich ihre Sklaven untertan gemacht, so organisierte sich die unübersichtliche Horde ein wenig. Immer wieder kamen Neue dazu. Freunde waren mit uns und wir wollten weitergehen. Es war schwer, sich von den Kindern zu lösen, eine Traube folgte uns, sie wollten mit, kehrten dann aber um. Als wir am Auto waren, hatte unser Gast Caroline noch ein Kind an der Hand, das Mädchen war einfach mitgegangen. „Wie heißt du?“, wollten wir wissen. Sie senkte den glattrasierten Kopf. „Vali“ antwortete sie leise. „Woher bist du?“ Sie konnte es nicht beschreiben. „Wohin geht ihr?“, fragte sie. Nach Hause; es fiel uns schwer, das zu sagen. Sie drückte Carolines Hand mit ihrer kleinen schwarzen Hand noch fester. „Ich will mit zu euch.“ „Aber ist niemand am Bahnhof, der dich vermisst?“ „Um mich weint ihr niemand“, sagte Vali.

Ganz anders war es am Grab Jesu. Hier stand seine wohl beste Freundin, Maria von Magdala, und weinte. „Frau, warum weinst du?“, sagten die Engel zu ihr. Welch tiefe Beziehung spricht aus diesen Tränen. Maria hatte sein Sterben

miterlebt und ihn bis zum bitteren Ende begleitet, ohne Scheu und Angst. Sie hatte Jesus die Treue gehalten, als viele Männer schon geflohen waren. Nie vergaß sie ihm, dass er sie befreit hätte aus den Fängen der Dämonen. Sie war als Erste beim leeren Grab und suchte den Leichnam. Die Ungewissheit ließ sie nicht zur Ruhe kommen. Ihre tiefe Beziehung zu Jesus mündete jetzt in Tränen, die nur Engel entschlüsseln konnten. Sie spürten in den Tränen nicht nur die Katastrophe sondern den Trost auf. Die mit Tränen säen, werden mit Jubel ernten. Verunsicherung und Trauer verbergen eine Geborgenheit, die stärker ist als der Tod. Jene Geborgenheit, die dem Straßenkind fehlte. Wenn wenigstens jemand um sie geweiht hätte.

Vali ist bei uns geblieben. Heute ist sie eine glückliche Mutter, die ihren drei Kindern Geborgenheit schenkt.

Weinen in einer Beziehung ist ein Lebenszeichen. Es ist noch nicht aus, es kann ein Aufleben geben. Mit wem bist du durch Sehsucht und in Tränen verbunden?

Ruth Zenkert

BIMAL – BIBEL FÜR WAGENMUTIGE

Pfarrbrief Frühjahr 2018 | Seite 7

